

# Niederösterreich im 19. Jahrhundert



## Band 2 **Gesellschaft und Gemeinschaft** Eine Regionalgeschichte der Moderne

Hrsg. Oliver Kühchelm  
Elisabeth Loinig  
Stefan Eminger  
Willibald Rosner

Peter Hinterdorfer, Wohltätigkeit, Selbsthilfe und organisierte Geselligkeit. Entwicklung, Funktion und Differenzierung des Vereinswesens. In: Oliver Kühchelm, Elisabeth Loinig, Stefan Eminger u. Willibald Rosner (Hrsg.), Niederösterreich im 19. Jahrhundert, Bd. 2: Gesellschaft und Gemeinschaft. Eine Regionalgeschichte der Moderne (St. Pölten 2021) 349–379; <http://doi.org/10.52035/noil.2021.19jh02.13>

Alle Beiträge vorliegender Publikation mit einem entsprechenden Vermerk haben ein externes Begutachtungsverfahren durchlaufen. Auskunft zum Peer-Review-Verfahren (double blind) unter doi.org/10.52035/noil.2021.19jh.dok.

Medieninhaber (Verleger und Herausgeber):

NÖ Institut für Landeskunde  
3109 St. Pölten, Kulturbereich 4  
Verlagsleitung: Elisabeth Loing

Land Niederösterreich  
Gruppe Kultur, Wissenschaft und Unterricht  
Abteilung NÖ Landesarchiv und NÖ Landesbibliothek  
NÖ Institut für Landeskunde  
[www.noe.gv.at/landeskunde](http://www.noe.gv.at/landeskunde)

Redaktion und Lektorat: Heidemarie Bachhofer, Tobias E. Häammerle

Korrektorat und Register: Claudia Mazanek

Englisches Korrektorat: John Heath

Bildredaktion: Heidemarie Bachhofer, Tobias E. Häammerle

Bildbearbeitung: Wolfgang Kunerth

Layout: Martin Spiegelhofer

Umschlaggestaltung und Farbkonzept: Atelier Renate Stockreiter

Druck: Gugler GmbH



[www.gugler.at](http://www.gugler.at)



UW-Nr. 609

Umschlagabbildung: *Viaduct bei Spiess*, kolorierte Tonlithographie von Nicolas-Marie Joseph Chapuy, ca. 1855, Niederösterreichische Landesbibliothek, Topographische Sammlung, 6.985

Vorsatzblatt: Karl Schober, Handkarte des Erzherzogthumes Oesterreich unter der Enns (Wien 1888), Niederösterreichische Landesbibliothek, Kartensammlung, CI 152 / 1888

Nachsatzblatt: Franz Raffelsperger, Übersicht der Eilpost-Fahrten von Wien [...] (Wien [1840]), Niederösterreichische Landesbibliothek, Kartensammlung, CII 273

© 2021 NÖ Institut für Landeskunde, St. Pölten

ISBN 978-3-903127-26-5 (Gesamtpublikation)

ISBN 978-3-903127-27-2 (Band 1)

ISBN 978-3-903127-28-9 (Band 2)

DOI: doi.org/10.52035/noil.2021.19jh02

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Rundfunk- oder Fernsehsendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwendung, vorbehalten. Ein Jahr nach Veröffentlichung des gedruckten Buchs wird dieses Werk als Open-Access-Publikation zur Verfügung stehen. Alle Texte inklusive der Grafiken und Tabellen unterliegen der Creative-Commons-Lizenz BY International 4.0 („Namensnennung“), die unter <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/> einzusehen ist. Jede andere als die durch diese Lizenz gewährte Verwendung bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Verlages. Ausgenommen vom Anwendungsbereich dieser Lizenz sind Abbildungen. Die Inhaber\*innen der Rechte sind in der Bildunterschrift genannt und diese Rechte werden auch in der elektronischen Veröffentlichung maßgeblich bleiben.



Peter Hinterndorfer

# Wohltätigkeit, Selbsthilfe und organisierte Geselligkeit. Entwicklung, Funktion und Differenzierung des Vereinswesens

**Abstract:** Vereine entstanden ab dem späten 18. Jahrhundert als ein Instrument, das den standesübergreifenden Zusammenschluss von Personen zur Erfüllung eines bestimmten Zweckes ermöglichte, und lösten frühere Organisationsformen wie etwa Korporationen zunehmend ab. Auf Basis bestehender Literatur und theoretischer Ansätze aus der historischen und soziologischen Vereinsforschung werden Funktionen von Vereinen diskutiert und eine typologische Gliederung in Vereine mit öffentlichem Zweck, Selbsthilfevereine und Freizeitvereine vorgestellt. Die Differenzierung des Vereinswesens und seine rasante quantitative Entwicklung im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts verdeutlichen das Ausmaß der gesamtgesellschaftlichen Bedeutung, die Vereine erreichten. Durch den exemplarischen Blick auf die Vereinslandschaft der niederösterreichischen Kleinstadt Zwettl zeigt sich die dynamische Interaktion zwischen Vereinen und Verwaltungsbehörden und die Entwicklung von Vereinen zu wichtigen Akteuren innerhalb einer lokalen Öffentlichkeit.

**Charity, Self-Help and Organized Sociality. Development, Function and Differentiation of Associations.** Associations emerged from the late 18<sup>th</sup> century onwards as a form that enabled people from different social classes to come together to fulfil a specific purpose, thus increasingly replacing earlier forms of organisation such as corporations. On the basis of existing literature and theoretical approaches from historical and sociological research, the chapter discusses the functions of associations and presents a typological classification as associations with a public purpose, self-help associations and leisure associations. The differentiation between associations and their rapid quantitative development in the last third of the 19<sup>th</sup> century illustrate the extent of the overall social importance associations achieved. The exemplary view of the associations in the small Lower Austrian town of Zwettl shows the dynamic interaction between associations and administrative authorities and their development into important actors in the local public sphere.

**Keywords:** voluntary associations, sociability, public sphere, self-organization, infrastructural power

## Einleitung

Vereine stellen eine der wichtigsten und zugleich effektivsten Formen der Verbundung von Personen dar. Indem sie Interessen und Handlungsmacht der beteiligten Akteur\*innen bündeln, ermöglichen sie die Umsetzung von Zielen, die für Einzelpersonen nicht erreichbar wären. Sie funktionieren, weil Menschen bereit sind, sich für einen bestimmten Zweck persönlich zu engagieren oder zumindest (finanzielle) Mittel zur Verfügung zu stellen. Sie sind attraktiv, weil sie ihren Mitgliedern (oder auch einem darüber hinausreichenden Personenkreis) etwas bieten. Dieses Angebot kann je nach Ausrichtung eines Vereins sehr unterschiedlich sein: die gesellige Unterhaltung und gemeinschaftliche Ausübung einer Freizeitbeschäftigung wie Sport oder Musizieren; die Möglichkeit, sich karitativ zu betätigen, beispielsweise bei Unterstützungsvereinen; oder die Beteiligung an der Schaffung von Infrastruktur und die Übernahme gesamtgesellschaftlich wichtiger Funktionen wie des Brandschutzes durch Feuerwehrvereine.

Die historische Forschung zu Vereinen wurde in den 1980er und 1990er Jahren von der Bürgertumsforschung vorangetrieben, die den Verein vor allem als Organisationsform und kulturelle Praxis bürgerlicher Gruppen untersuchte. Für die Forschung zur Arbeiter\*innenbewegung etabliert und manifestiert sich die Funktion des Vereins in dessen politisch-kultureller Bindungskraft.<sup>1</sup> Darüber hinaus gibt es eine große Zahl an mehr oder minder wissenschaftlich gearbeiteten Veröffentlichungen zu bestimmten Vereinsarten oder zur Geschichte einzelner Vereine, häufig in Zusammenhang mit einem Gründungsjubiläum.<sup>2</sup>

## Der Begriff Verein in seinen rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen

„Verein“ meint in seiner ursprünglichen Verwendung vorrangig eine Verbundenheit oder eine gemeinschaftliche Gesinnung mehrerer Personen, ohne einen konkreten organisatorischen Zusammenschluss vorauszusetzen.<sup>3</sup> Als Form des gesellschaftlichen Zusammenschlusses mehrerer Personen ersetzen Vereine zum

- 
- 1 Robert HEISE u. Daniel WATELMANN, Vereinsforschung in der Erweiterung. Historische und sozialwissenschaftliche Perspektiven. In: Geschichte und Gesellschaft 43 (2017) 5–31, hier 6 f.
  - 2 Für eine wissenschaftliche Aufarbeitung der Geschichte eines Einzelvereins siehe beispielsweise jüngst Agnes MEISINGER, 150 Jahre Eiszeit. Die große Geschichte des Wiener Eislauftvereins (Wien 2017).
  - 3 Wolfgang HARDTWIG, Art. Verein. Gesellschaft, Geheimgesellschaft, Assoziation, Genossenschaft, Gewerkschaft. In: Otto BRUNNER, Werner CONZE u. Reinhart KOSELECK (Hrsg.), Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 6: St–Vert (Stuttgart 1990) 789–829, hier 789; vgl. Günter SCHMALZ, Zur Geschichte des Wortes „Verein“. In: Monatsschriften für Deutschen Unterricht, Deutsche Sprache und Literatur 6/47 (1955) 295–301, hier 295–299.

Teil bereits seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts frühere Typen, wie die im Niedergang befindlichen Korporationen, die sich durch einen festgelegten und genehmigten Mitgliederkreis auszeichneten.<sup>4</sup> Als neue Sozialform orientierten sich Vereine im Gegensatz zu den Korporationen nicht mehr am Lebensganzen, sondern fokussierten ihre Tätigkeit auf präzis umrissene Bereiche des Alltagslebens und der Öffentlichkeit. Ein- und Austritt erfolgten aus freiem Willen.<sup>5</sup> Die Möglichkeit, sich privat und standesübergreifend gesellschaftlich zu organisieren, entsprach den Prinzipien des bürgerlichen Liberalismus und war daher vor allem für das Bürgertum attraktiv.<sup>6</sup> Aber auch Adelige fanden sich unter den Mitgliedern früher Vereine, und zwar einerseits als Mäzene, indem sie Vereine über Mitgliedsbeiträge finanziell unterstützten; andererseits zeigt sich hierin auch eine Verbürgerlichung des Adels. Denn es sind Fälle belegt, in denen Adelige im gesellschaftlichen Umgang innerhalb von Vereinen explizit auf das Adelsprädikat verzichteten.<sup>7</sup>

Das Interesse sowohl an geselliger Unterhaltung, Bildung und Kultur als auch an gesellschaftlichem Engagement gilt als wichtigste Motivation für die Gründung früher Vereine. Zu diesen gehörten gelehrte Gesellschaften, Lese- und Musealvereine, aber auch landwirtschaftliche Gesellschaften und Gewerbevereine.<sup>8</sup> Wie wichtig diese Vereine in der Mitte des 19. Jahrhunderts für die Knüpfung und Pflege von Kontakten innerhalb einer gutbürgerlichen Gesellschaft waren, hat Hans Peter Hye anhand der Tagebücher eines Wiener Kunsthändlers herausgearbeitet. Josef Bermann gehörte mehreren großen Wiener Vereinen an. Er war Mitglied der Botanischen Gesellschaft, des Niederösterreichischen Gewerbevereins und des Musikvereins und engagierte sich dort teils auch als Funktionär.<sup>9</sup> Mehrfachmitgliedschaften waren üblich und zeigten die enge Verflechtung der vereinsmäßig

- 
- 4 Rudolf STICHWEH, Soziologie des Vereins. Strukturbildung zwischen Lokalität und Globalität. In: Emil BRIX u. Rudolf RICHTER (Hrsg.), Organisierte Privatinteressen. Vereine in Österreich (Wien 2000) 19–31, hier 19; vgl. Elisabeth ULSPERGER, Modell und Wirklichkeit. Zur kulturellen und politischen Praxis in Kleinstädten. In: Hannes STEKL (Hrsg.), Kleinstadtburgertum in Niederösterreich. Horn, Eggenburg und Retz um 1900 = Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 27 (Wien 1994) 41–84, hier 56.
- 5 Thomas NIPPERDEY, Verein als soziale Struktur im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert. In: Hartmut BOOCKMANN, Arnold ESCH, Hermann HEIMPEL, Thomas NIPPERDEY u. Heinrich SCHMIDT, Geschichtswissenschaft und Vereinswesen im 19. Jahrhundert = Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 1 (Göttingen 1972) 1–45, hier 1.
- 6 ULSPERGER, Modell, 57; vgl. Hans Peter HYE, Zum Vereinswesen in der Habsburgermonarchie. In: BRIX u. RICHTER, Organisierte Privatinteressen, 33–53, hier 34.
- 7 Hans Peter HYE, Josef Bermanns Tagebücher. Eine Quelle zum frühen Wiener Vereinswesen. In: Wiener Geschichtsblätter 3 (1989) 118–127, hier 124 f.
- 8 ULSPERGER, Modell, 57; vgl. Otto HWALETZ, Zur ökonomischen, sozialen und ideologisch-politischen Formierung des industriell-gewerblichen Bürgertums. In: Ernst BRUCKMÜLLER, Ulrike DÖCKER, Hannes STEKL u. Peter URBANITSCH (Hrsg.), Bürgertum in der Habsburgermonarchie, Bd. 1 (Wien, Köln, Weimar 1990) 177–204, hier 177.
- 9 HYE, Tagebücher, 118–127.

organisierten Gesellschaftsschichten.<sup>10</sup> Hohe Kosten für die Mitgliedschaften wirkten in Richtung einer Abgrenzung gegenüber weniger wohlhabenden Schichten. So hatte auch Bermann während einer wirtschaftlichen Krise damit zu kämpfen, die finanziellen Mittel für die Erhaltung seiner Vereinsmitgliedschaften zu beschaffen.<sup>11</sup>

Die rechtlichen Rahmenbedingungen, denen Vereinsgründung und -tätigkeit unterlagen, wurden im Laufe des späten 18. und im 19. Jahrhundert mehrfach verändert. Der Reformabsolutismus verstärkte mit der Verdichtung und Zentralisierung der Verwaltung die Kontrolle von Vereinigungen außerhalb des direkten staatlichen Wirkungsbereichs. Um die Existenz von „geheimen Gesellschaften“ zu unterbinden, wurde 1764 festgelegt, dass nur solche Vereinigungen geduldet waren, deren Errichtung die landesfürstliche Erlaubnis erhalten hatte.<sup>12</sup> Als Benennung dieser Organisationsformen spielte sich am Übergang zum 19. Jahrhundert mehr und mehr der Begriff „Verein“ ein. Er löste Bezeichnungen wie Klub, Verbindung, Bund oder auch Orden ab, die den Zeitgenoss\*innen als politisch behaftet galten.<sup>13</sup> Die heute übliche Verwendung reserviert den Begriff Verein für eine Organisationsform, die nicht profitorientiert ist. Vor dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts firmierten unter dieser Bezeichnung häufig auch auf wirtschaftlichen Gewinn ausgerichtete oder aktienfinanzierte Unternehmungen.

In Zusammenhang mit der Gründung der Gesellschaft adeliger Frauen zur Förderung des Guten und Nützlichen wurden die *Grundsätze bei der Bildung der Frauen-Vereine* vom 26. September 1816 formuliert. Sie brachten erstmals eine spezifische Regelung für Frauenvereine.<sup>14</sup> Mit der stetig wachsenden Zahl an Vereinen weitete sich das Vereinswesen auf immer mehr Bereiche aus. Es entwickelte sich eine differenzierte Vereinslandschaft, die nicht nur der Wohltätigkeit, Geselligkeit, Bildung und Kultur gewidmet war, sondern ebenso gewerbliche Fachvereine oder sogenannte Leichenvereine umfasste, die als eine Art Begräbniskostenversicherung fungierten.<sup>15</sup> Die *Vorschriften bei Errichtung und Behandlung von Privat-Vereinen* vom 6. August 1840 legten schließlich fest: „Die Errichtung von Privat-Gesellschaften und Vereinen ist dem freien Einverständnisse der Beteiligten überlassen, sofern sie nicht durch bestimmte Gesetze verboten, oder von vorläufigen Concessionen

10 Hans Peter HYE, Wiener „Vereinsmeier“ um 1850. In: Hannes STEKL, Peter URBANITSCH, Ernst BRUCKMÜLLER u. Hans HEISS (Hrsg.), „Durch Arbeit, Besitz, Wissen und Gerechtigkeit“ = Bürgerturn in der Habsburgermonarchie, Bd. 2 (Wien, Köln, Weimar 1992) 292–316, hier 295–308.

11 HYE, Tagebücher, 122; vgl. HYE, Vereinswesen, 34.

12 Sammlung aller k. k. Verordnungen und Gesetze vom Jahre 1740 bis 1780, 763/1746.

13 SCHMALZ, Verein, 295–299.

14 Siehe auch den Beitrag von Waltraud Schütz in diesem Band. Politische Gesetze und Verordnungen 131/1816, Hofkanzlei-Dekret vom 26. September 1816, Grundsätze bei der Bildung der Frauen-Vereine, §§ 1–6. Im Jänner 1817 wurden hierzu noch kleinere Erläuterungen ergänzt; vgl. Politische Gesetze und Verordnungen 5/1817, Hofkanzlei-Dekret vom 3. Jänner 1817, Erläuterung einiger Puncte der höchsten Entschließung vom Jahre 1816, die adeligen Frauen-Vereine betreffend.

15 ULSPERGER, Modell, 57.

der dazu berufenen Behörden bedingt sind.<sup>16</sup> Diese Lockerung nahm jedoch Zusammenschlüsse aus, bei denen die Aufnahme eines neuen Mitglieds nicht an die mehrheitliche Zustimmung der bestehenden Mitglieder, sondern lediglich an die statutarisch festgelegten Aufnahmekriterien geknüpft war.<sup>17</sup> Die 1843 erlassene *Vorschrift über das Verhältnis der Privat-Vereine zur Staatsverwaltung* sah vor, dass alle Vereine, die eine spätere Aufnahme von Mitgliedern erlaubten und nicht auf die Gründungsmitglieder beschränkt bleiben sollten, einer behördlichen Konzession bedurften. Diese konnte durch die politische Landesstelle bzw. in bestimmten Fällen durch die Vereinigte Hofkanzlei vergeben werden. Unter dem Begriff Verein wurden in dieser und in vorangegangenen Regelungen auch bestimmte Arten von Aktiengesellschaften, Versicherungsanstalten, Transportgesellschaften und Sparkassen erfasst. Für ihre Errichtung war allerdings – wie auch bei Vereinigungen für die Beförderung der Wissenschaften und Künste – eine besondere Bewilligung der Staatsverwaltung erforderlich.<sup>18</sup>

Nachdem die kaiserliche Armee im Oktober 1848 die Revolution in Wien niedergeschlagen hatte, wurden im Dezember des Jahres alle „demokratischen und Arbeiter-Klubbs“ zwangsweise aufgelöst.<sup>19</sup> Die Märzverfassung hatte aber das Recht auf die Bildung von Vereinen garantiert, und so brachte das kaiserliche Patent vom 17. März 1849 als Durchführungsgesetz trotzdem eine Liberalisierung des Vereinigungs- und Versammlungsrechts.<sup>20</sup> Nicht-profitorientierte Vereine mussten nun nicht mehr durch die Behörde genehmigt, sondern dieser lediglich unter Vorlage der Statuten angezeigt werden. Wenn die Behörde die Vereinsgründung nicht binnen 14 Tagen untersagte, konnte der Verein seine Tätigkeit aufnehmen. Für politische Vereine galten jedoch zusätzliche Bestimmungen: So mussten beispielsweise Vereinssitzungen behördlich angemeldet werden und es war verboten, „Minderjährige und Frauenspersonen“ als Mitglieder aufzunehmen oder Vereinszeichen zu tragen.<sup>21</sup> Im Zuge der restriktiveren (Verwaltungs-)Politik des Neoabsolutismus wurde die Vereinsbildung allerdings bald wieder eingeschränkt. Bereits im November 1852 wurde die Errichtung von Vereinen untersagt, „welche sich Zwecke vorsetzen, die in

---

16 Sammlung der Gesetze für das Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns 145/1840, Hofkanzlei-Dekret vom 6. August 1840, Vorschriften bei Errichtung und Behandlung von Privat-Vereinen.

17 Ebd., Beilage Grundsätze 1, 5, 8.

18 Politische Gesetze und Verordnungen 125/1843, Hofkanzlei-Dekret vom 5. November 1843, Vorschrift über das Verhältnis der Privat-Vereine zur Staatsverwaltung, §§ 1–3.

19 Reichsgesetzblatt (RGBl.) 11/1849, Erlass des Ministeriums des Innern vom 6. Dezember 1848, wodurch die Auflösung aller demokratischen und Arbeiter-Klubbs aufgetragen wird.

20 RGBl. 151/1849, Ergänzungspatent für die nichtungarischen Länder über die durch die konstitutionelle Staatsform gewährleisteten politischen Rechte, § 7.

21 RGBl. 171/1849, Kaiserliches Patent vom 17. März 1849, womit die Ausübung des freien Vereinigungs- und Versammlungsrechtes geregelt wird, §§ 1–5 und 12.

den Bereich der Gesetzgebung oder der öffentlichen Verwaltung fallen“.<sup>22</sup> Das stellte faktisch ein Verbot aller politischen Vereine dar.<sup>23</sup> Für die übrigen Vereine wurde die Genehmigungspflicht wieder eingeführt, sofern sie in ihren Statuten die spätere Aufnahme von Mitgliedern ermöglichten.<sup>24</sup> Je nach Art und Wirkungsbereich des Vereins lag die Zuständigkeit für die Genehmigung beim Innenministerium oder der politischen Landesstelle.<sup>25</sup>

Noch bevor die von der Dezemberverfassung garantierten allgemeinen Rechte der Staatsbürger und damit das Recht, Vereine zu bilden, in Kraft traten, wurde 1867 ein Vereinsgesetz als Durchführungsgesetz beschlossen. Es hielt explizit fest, dass alle auf Gewinn ausgerichteten Zusammenschlüsse, geistliche Orden, gewerbliche Genossenschaften, Unterstützungskassen von Gewerbetreibenden, bergmännische Gewerkschaften und Bruderläden nicht mehr unter seine Regelungen fielen. Für alle anderen Vereine galt wieder, dass eine Vereinsbildung der Behörde angezeigt werden musste. Die beantragte Bildung des Vereins hatte auf der Basis von Statuten zu erfolgen. Aus ihnen hatten insbesondere Zweck und Sitz des Vereins, die Organe der Vereinsleitung und Bedingungen für die Aufnahme von Mitgliedern hervorzuzeigen. Außerdem mussten sie Rechte und Pflichten der Mitglieder und die Mittel zur Erreichung des Vereinszweckes angeben und sollten an der Landesstelle öffentlich einsehbar sein. Falls die Landesstelle zu dem Schluss kam, der Verein sei „nach seinem Zwecke oder nach seiner Einrichtung gesetz- oder rechtswidrig oder staatsgefährlich“,<sup>26</sup> konnte sie die Gründung binnen vier Wochen untersagen. Diese Lockerung ermöglichte auch wieder die Bildung politischer Vereine, wenngleich Frauen von der Mitgliedschaft erneut und bis 1918 ausgeschlossen blieben.<sup>27</sup> Die Zahl der Vereine stieg nach dem Inkrafttreten des Vereinsgesetzes von 1867 enorm. Mitte des 19. Jahrhunderts waren die Mitglieder von Vereinen vor allem dem Bildungs- und Wirtschaftsbürgertum, in geringerer Zahl auch dem Adel oder Klerus

---

22 RGBl. 253/1852, Kaiserliches Patent vom 26. November 1852, wodurch neue gesetzliche Bestimmungen über Vereine (Vereinsgesetz) angeordnet werden, § 3.

23 HYE, Liberalisierung, 198.

24 Darauf, dass dies eigentlich auf alle Vereine zutraf, wurde bereits im Rahmen der Ministerratssitzung vom 31. Juli 1852 seitens des Kultusministers hingewiesen, der sich gegen eine derartige Regelung aussprach; vgl. Waltraud HEINDL (Bearb.), *Die Protokolle des Österreichischen Ministerates 1848–1867*, III. Abt.: Das Ministerium Buol-Schauenstein, Bd. 1: 14. April 1853 – 13. März 1853 (Wien 1975) 195.

25 RGBl. 253/1852, §§ 1–7. In Zusammenhang mit dem Konkordat wurde 1856 eine Ausnahmeregelung für katholische Vereine erlassen; vgl. RGBl. 122/1856, Verordnung des Ministeriums des Innern vom 28. Juni 1856, wirksam für den ganzen Umfang des Reiches, mit Ausnahme der Militärgränze, betreffend die Behandlung der katholischen Vereine oder Bruderschaften.

26 RGBl. 134/1867, Gesetz vom 15. November 1867 über das Vereinsrecht, § 6.

27 Hans Peter HYE, Zur Liberalisierung des Vereinsrechtes in Österreich. Die Entwicklung des Vereinsgesetzes von 1867. In: Zeitschrift für Neuere Rechtsgeschichte 14 (1992) 191–216, hier 214.

zuzuordnen.<sup>28</sup> Mit der Bildung von Arbeiter\*innenvereinen erreichte das Vereinswesen nun auch Personen außerhalb von Adel und Bürgertum.

## Über die Differenzierung zur Exklusion

Da alle Mitglieder eines Vereins (neben gleichen Pflichten gegenüber dem Verein) in internen Angelegenheiten grundsätzlich die gleichen Rechte hatten, galten Vereine bisweilen als frühe Formen demokratischer Organisation. Allerdings blieben sie häufig auf ausgewählte soziale Gruppen beschränkt. Jene Unterscheidungen, die im 19. Jahrhundert Gesellschaft und Politik strukturierten, drückten sich auch in den Vereinsgründungen aus und wurden durch deren Aktivitäten für ihre Mitglieder und Außenstehende erfahrbar und stabilisiert. So existierten parallel zueinander und getrennt voneinander Gesangs- oder Bildungsvereine des Bürgertums und der Arbeiter\*innenschaft. Die diversen Fachvereine, Krankenunterstützungs- und Leichenvereine waren zwar meist branchenweise organisiert, aber die statistische Erfassung des Vereinswesens wies beispielsweise „Leichenvereine“ und „Arbeiter-Leichenvereine“ teils als getrennte Kategorien aus.<sup>29</sup>

Mit der insbesondere vom Bürgertum betriebenen Trennung des Lebens in weibliche und männliche Sphären ging der Versuch einher, Frauen auf die Bereiche Pflege, Fürsorge und „Häuslichkeit“ zu beschränken. Das erstreckte sich auch auf das Vereinswesen.<sup>30</sup> Hinzu kamen informelle Erwartungen an die „weibliche Sittsamkeit“ vor allem bürgerlicher Frauen. Das schloss etwa die Beteiligung an solchen, zumeist männlich dominierten Vereinen aus, die den Wirtshausbesuch samt Alkoholkonsum als Rituale der Geselligkeit pflegten.<sup>31</sup> Frauen engagierten sich daher oft in separaten Frauenvereinen. Dies schlägt sich besonders in der hohen Zahl an Frauen-Wohltätigkeitsvereinen nieder.<sup>32</sup> In Kontrollfunktionen, wie jenen des Rechnungsprüfers

---

28 HYE, Vereinsmeier, 311.

29 Bericht an das k. k. Ministerium für Handel und Volkswirtschaftschaft über die Verkehrsverhältnisse des Kammerbezirkes während des Jahres 1869. Hrsg. Handels- und Gewerbeamt für das Erzherzogtum Österreich unter der Enns (Wien o. J.) 265.

30 Pieter M. JUDSON, Die unpolitische Bürgerin im politisierenden Verein: Zu einigen Paradoxa des bürgerlichen Weltbildes im 19. Jahrhundert. In: Hannes STEKL, Peter URBANITSCH, Ernst BRUCKMÜLLER u. Hans HEISS (Hrsg.), „Durch Arbeit, Besitz, Wissen und Gerechtigkeit“ = Bürgertum in der Habsburgermonarchie, Bd. 2 (Wien, Köln, Weimar 1992) 337–345, hier 338.

31 Siehe das Beispiel der (deutschen) Gesangsvereine bei Carola LIPP, Frauen und Öffentlichkeit. Möglichkeiten und Grenzen politischer Partizipation im Vormärz und in der Revolution 1848/49. In: Carola LIPP (Hrsg.), Schimpfende Weiber und Patriotische Jungfrauen. Frauen im Vormärz und in der Revolution 1848/49 (Moos 1986) 270–307, hier 275.

32 Siehe hierzu Gabriella HAUCH, Politische Wohltätigkeit – wohtätige Politik. Frauenvereine in der Habsburger Monarchie bis 1866. In: Zeitgeschichte 19 (1992) 200–214.

oder Revisors, waren allerdings auch bei Vereinen wie dem Wiener Hausfrauen-Verein wiederum nur Männer zu finden.<sup>33</sup>

Neben Klasse und Geschlecht spielten religiöse und politische Gesichtspunkte eine wesentliche Rolle für die Differenzierung des Vereinswesens. Nach Religion und Konfession getrennt, organisierten sich nicht nur Kultusvereine und Leichen- bzw. Begräbnisvereine, sondern es gab auch evangelische, jüdische oder katholische Lehrervereine, Wohltätigkeitsvereine, Casinogesellschaften, Sparvereine, Bildungsvereine oder politische Vereine. Das 1891 erschienene *Handbuch der Vereine für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder* gliederte zwar die damals bestehenden Vereine nur geographisch und nach Kategorien, die sich neutral zu potentiellen Spaltungen der Gesellschaft verhielten. Doch schon bei einem flüchtigen Blick fällt auf, dass religions- und konfessionsspezifische Namenszusätze bei bestimmten Kategorien von Vereinen verstärkt auftraten. So finden sich unter den Wohltätigkeitsvereinen besonders häufig „israelitische“ Vereine.<sup>34</sup> Bei den politischen Vereinen verweisen Attribute wie „katholisch“, „katholisch-politisch“ oder „katholisch-patriotisch“ auf die Formierung einer zentralen politischen Bewegung des ausgehenden 19. Jahrhunderts.<sup>35</sup> Nachdem das Vereinsgesetz von 1867 wieder die Gründung politischer Vereine ermöglicht hat, entwickelte sich in den 1870er Jahren eine rege Aktivität katholisch-politischer Vereine.<sup>36</sup>

Mit den erstarkenden nationalen Bestrebungen waren neben historisch-landeskundlichen und Musealvereinen auch zahlreiche andere Vereine verbunden, die sich an die Angehörigen einer bestimmten „Nation“ richteten, bzw. war es das Anliegen solcher Vereine, jene Menschen, die sie als der Nation zugehörig erachteten, überhaupt erst an diese zu binden. In Wien, wo Menschen aus allen Teilen der Monarchie lebten, gab es bereits in den 1860er Jahren Vereine mit dem Namenszusatz „slavisch“ oder „czecho-slavisch“, darunter die 1862 und 1865 gegründeten Gesangsvereine „Zpěváký spolek slovanský“ (Slavischer Gesangsverein) und „Lumir – Česko-slovanský zpěváký spolek“ (Lumir – czecho-slavischer Gesangsverein).<sup>37</sup>

33 Rechenschafts-Bericht erstattet in der siebzehnten ordentlichen General-Versammlung am 30. März 1892. Hrsg. Wiener Hausfrauen-Verein (Wien 1892) 10.

34 Handbuch der Vereine für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder nach dem Stand am Schlusse des Jahres 1890 und mit einem Anhange für das Jahr 1891. Bearb. k. k. Statistische Zentralkommission (Wien 1892) 40–46. Für jüdische Wohltätigkeitsvereine vgl. Marcus G. PATKA, Die israelitischen Humanitätsvereine B'naiB'rith für Österreich in der Zwischenkriegszeit und ihr Verhältnis zur „jüdischen“ Freimaurerei. In: Frank STERN u. Barbara EICHINGER (Hrsg.), Wien und die jüdische Erfahrung 1900–1938. Akkulturation – Antisemitismus – Zionismus (Wien 2009) 115–130.

35 Handbuch der Vereine, 24 f.

36 Walter SAUER, Katholisches Vereinswesen in Wien. Zur Geschichte des christlichsozial-konservativen Lagers vor 1914 = Geschichte und Sozialkunde, Reihe Forschungen 5 (Salzburg 1980) 37. Für die zeitgenössische Wahrnehmung siehe auch Bericht über die Verkehrsverhältnisse des Kammerbezirkes 1871, 157.

37 Handbuch der Vereine, 10.

Hinzu kamen der Casinoverein „Slovanská bedesa“ (Slavisches Casino, 1864)<sup>38</sup> oder der Turnverein „Sokol videňský – slovanská tělocvičná jednota“ (Wiener Falke – slavischer Turnverein, 1867).<sup>39</sup> Darüber hinaus existierten beispielsweise ab 1867 ein ruthenischer Geselligkeitsverein<sup>40</sup> oder ab 1878 der polnische Leseverein „Zgoda“ (Eintracht).<sup>41</sup> Deutschnationale Strömungen zeigten sich ebenfalls in der Benennung vieler Vereine. Insbesondere politische Vereine, Hochschülerverbindungen und Turnvereine, deren Zahl ab den 1880er Jahren stark zunahm, trugen häufig Zusätze wie „deutsch“ oder „deutsch-national“. Turnvereine und Studentenverbindungen waren auch die ersten Vereine, die im ausgehenden 19. Jahrhundert antisemitische Ausschließungskriterien in ihre Statuten aufnahmen. Vorreiter war die Burschenschaft *Libertas*, die schon 1878 ihre Statuten dahingehend änderte, dass selbst getaufte Juden nicht als Deutsche anzusehen seien und folglich nicht Mitglied werden durften.<sup>42</sup> Andere Studentenverbindungen folgten diesem Beispiel. Sie schlossen entweder per Statut den Beitritt von Personen aus, die sie auf Grund ihrer Religion oder Verwandtschaftsverhältnisse als jüdisch definierten, oder sie knüpften, wie es die *Teutonia* ab März 1881 tat, die Aufnahme an die einstimmige Zustimmung aller bestehenden Mitglieder.<sup>43</sup> Bei den Turnvereinen war es der 1861 gegründete 1. Wiener Turnverein, der im Jahr 1887 per Statutenänderung nicht nur die Neuaufnahme von Turnern jüdischer Herkunft verbot, sondern auch alle bisherigen jüdischen Mitglieder ausschloss. Das führte zu einem Zerwürfnis mit dem Dachverband der Deutschen Turnerschaft, in dem Vereine aus dem Deutschen Kaiserreich dominierten und die die antisemitischen Exklusionskriterien nicht akzeptieren wollte. In der Folge bildeten die Wiener Turner eine neue Dachorganisation, den Deutschen Turnerbund in Niederösterreich.<sup>44</sup> Um dem zunehmend antisemitischen gesellschaftlichen Klima entgegenzuwirken, gründete Freiherr Arthur Gundacker von Suttner, der Ehemann der späteren Friedensnobelpreisträgerin Bertha von Suttner, 1891 den Verein zur Abwehr des Antisemitismus. Er folgte damit einem Vorbild aus

38 Ebd., 3.

39 Ebd., 37.

40 Ebd., 11.

41 Ebd., 22. Für die Tätigkeit nichtdeutschsprachiger Vereine in Niederösterreich (insbesondere in Wien) vgl. Hans Peter HYE, Vereine und politische Mobilisierung in Niederösterreich. In: Helmut RUMPLER u. Peter URBANITSCH (Hrsg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 8: Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft, Teilbd. 1: Vereine, Parteien und Interessenverbände als Träger der politischen Partizipation (Wien 2006) 145–226, hier 208–223.

42 Michael WLADÍKA, Hitlers Vätergeneration. Die Ursprünge des Nationalsozialismus in der k. u. k. Monarchie (Wien 2005) 50.

43 Ebd., 104.

44 Ebd., 201. Ähnliche Auseinandersetzungen über die Etablierung antisemitischer Ausschlusskriterien in Vereinsstatuten gab es später beim Deutschen und Österreichischen Alpenverein; vgl. Martin ACHRAINER, „So jetzt sind wir ganz unter uns!“ Antisemitismus im Alpenverein. In: Hanno LOEWY u. Gerhard MILCHRAM (Hrsg.), Hast Du meine Alpen gesehen? Eine jüdische Beziehungs geschichte (Hohenems, Wien 2009) 288–317.

dem Deutschen Kaiserreich, wo bereits im Jahr zuvor ein solcher Verein errichtet worden war.<sup>45</sup> Der Organisation schloss sich zwar rasch eine größere Zahl prominenter Mitglieder unterschiedlicher Religionen und Konfessionen an, über deren Vereinsbeitritte liberale Zeitungen und Zeitschriften berichteten,<sup>46</sup> doch blieb ihr Erfolg begrenzt.

### **Zeitgenössische Kategorisierung und Möglichkeiten einer funktionellen Typologisierung**

Die gesetzlichen Bestimmungen, behördlichen Unterlagen und Statistiken verwendeten unterschiedliche Kategorisierungen von Vereinen. Das Vereinsgesetz unterschied in erster Linie nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten zwischen gewinnorientierten und nicht-gewinnorientierten Vereinen. Letztere gliederte es ferner in politische und nicht-politische Vereine. Die Niederösterreichische Statt-halterei führte einen Vereinskataster, der alle angemeldeten Vereine bis 1904 auf-listet. Die Aufstellung gliedert sich zunächst in 18 Kategorien und wurde nach dem Stand von 1859 gedruckt. Später gegründete Vereine wurden handschriftlich eingetragen, die Kategorie „politische Vereine“ nachträglich ergänzt. Die Differenzierung folgte teils dem Vereinsgesetz von 1852. Jene Vereine, die besonderen Bestimmungen unterlagen,<sup>47</sup> wurden auch im Vereinskataster gesondert erfasst. Insgesamt zeigt sich, wie wenig die weitere Entwicklung des Vereinswesens absehbar war, als der Vereinskataster angelegt wurde. So existiert eine eigene Kategorie für Bergwerksunternehmungen, die auf Vereinsbasis betrieben wurden, in der jedoch kein einziger Eintrag enthalten ist. Die im späten 19. Jahrhundert zahlreichen Feuerwehrvereine, Sportvereine (ausgenommen Turnvereine, die eine eigene Kategorie bilden), Spar- und Losankaufvereine und einige weitere Vereinsarten, insgesamt über 7.500 Einzelvereine, wurden hingegen in einer einzigen Rubrik zusammengefasst. Um einen Überblick über die thematische Ausrichtung von Vereinen zu gewinnen, gliederten zeitgenössische Statistiken die Vereinslandschaft daher nach eigenen Kategorien.

- 
- 45 Albert LICHTBLAU, Antisemitismus 1900 bis 1938. In: Frank STERN u. Barbara EICHINGER (Hrsg.), Wien und die jüdische Erfahrung 1900–1938. Akkulturation – Antisemitismus – Zionismus (Wien 2009) 39–58, hier 39. Für den deutschen Verein zur Abwehr des Antisemitismus vgl. Peter G. J. PULZER, Die Reaktion auf den Antisemitismus. In: Michael A. MEYER, Steven M. LOWENSTEIN, Paul MENDES-FLOHR u. Peter G. J. PULZER (Hrsg.), Umstrittene Integration 1871–1918 = Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit, Bd. 3 (München 1997) 249–277.
- 46 Siehe beispielsweise Die Presse 160 (12. Juni 1891) 9; 164 (16. Juni 1891) 11; Die Neuzeit. Wochenschrift für politische, religiöse und Cultur-Interessen 22 (29. Mai 1891) 212.
- 47 RGBI. 253/1852, § 2.

Als der Jurist Moriz von Stubenrauch<sup>48</sup> 1857 die *Statistische Darstellung des Vereinswesens im Kaiserthume Österreich nach amtlichen Quellen* publizierte, unterschied er nach der fachlichen Ausrichtung acht Kategorien, darunter beispielsweise Wohltätigkeits- und Humanitätsvereine oder Vereine zur Förderung des geselligen Vergnügens.<sup>49</sup> Auch die *Bericht[e] über die Industrie, den Handel und die Verkehrsverhältnisse in Nieder-Österreich* enthielten Vereinsstatistiken. Sie waren nach Tätigkeitsbereichen bis 1890 in 29, später in 24 Kategorien gegliedert. Dazu gehörten unter anderem Bildungsvereine, Feuerwehrvereine oder Verschönerungs- und Anpflanzungsvereine.<sup>50</sup>

Die historische und soziologische Betrachtung des Vereinswesens typologisiert Vereine, indem sie einerseits auf ihre innere Funktionsweise und Bindungskraft für Mitglieder achtet, andererseits auf ihre gesamtgesellschaftliche Bedeutung. Hans Peter Hye unterscheidet drei Typen: Ein erster umfasst Vereine zur allgemeinen Interessensvertretung für einen bestimmten Wirtschaftszweig. In den sogenannten „Fachvereinen“ beobachteten (in der Regel bezahlte) Funktionäre die für die Branche relevanten Entwicklungen. Sie standen außerdem den Vereinsmitgliedern für Informationen und Hilfestellung zur Verfügung. Den zweiten Typ bildeten „Geldsammelvereine“. Ihr Hauptzweck bestand darin, Spenden zu lukrieren, um die finanziellen Mittel für einen definierten Zweck, etwa den Bau oder die Instandsetzung von Parkanlagen, bereitzustellen. Als dritten Typus nennt Hye den „soziokulturellen Verein“. Hierunter fasst er alle Vereine, die ihren Hauptzweck in einem aktiven Vereinsleben mit geselligen Zusammenkünften der Mitglieder fanden, die einander zum Zweck der gemeinschaftlichen Ausübung bestimmter Tätigkeiten, z. B. das Musizieren oder eine Sportart, trafen.<sup>51</sup>

Der Soziologe Walther Müller-Jentsch schlägt ebenfalls eine Dreigliederung vor, unterscheidet aber zwischen expressiven, expressiv/instrumentellen und instrumentellen Vereinen. Als expressiv bezeichnet er Vereine, die von einem durch intrinsische Motive bedingten Engagement getragen werden oder vorwiegend Bedürfnissen nach Repräsentation und Selbstbestätigung dienen. Sie erfüllen ihren Zweck in der gemeinschaftlichen Praxis, etwa dem Stammtischgespräch, dem Gesang oder dem Gebet. Müller-Jentsch spricht hier auch von „Selbstzweck-Vereinen“. In der Be-

48 Stubenrauch (1811–1865) war unter anderem Professor für Recht an der Universität Wien, Funktionär der Wiener Gemeindevertretung, zeitweilig Redakteur der *Wiener Zeitung* und in mehreren Vereinen aktiv. Er starb 1865 durch Selbstmord, nachdem bekannt geworden war, dass er als Verwaltungsrat Vereinsgelder eines Hilfs- und Sparvereins veruntreut hatte. Vgl. Christian NESCHWARA, Art. Stubenrauch, Moriz Edler von/wohl seit 1841. In: Neue Deutsche Biographie 25 (2013) 609 f.

49 Moriz von STUBENRAUCH (Bearb.), *Statistische Darstellung des Vereinswesens im Kaiserthume Österreich* (Wien 1857) 7.

50 Bericht über die Verkehrsverhältnisse des Kammerbezirkes 1895, 651 f.

51 HYE, Vereinswesen, 37 f.

tonung der gemeinsamen Betätigung der Vereinsmitglieder ist diese Begriffsbildung offensichtlich Hyes „soziokulturellem Verein“ verwandt. Bei einem instrumentellen Verein steht hingegen ein außerhalb der Geselligkeit liegendes Ziel im Vordergrund, das durch die Vernetzung von Akteur\*innen besser erreicht werden kann. Das gilt für politische Vereine, aber ebenso für Selbst- oder Fremdhilfvereine als Zusammenschlüsse, die entweder den eigenen Vereinsmitgliedern (Selbsthilfe) oder Personen außerhalb des Vereins (Fremd-)Hilfe oder Finanzmittel zukommen lassen. Wenn man von Hyes Unterscheidungen ausgeht, so würden Fachvereine und Geldsammelvereine in diese Kategorie fallen. Allerdings spielte z. B. beim häufig religiös gebundenen Wohltätigkeitsverein der Selbstausdruck der Wohltätigen eine wesentliche Rolle. Die Übergänge sind also fließend. Müller-Jentsch fügt daher seiner Unterscheidung zwischen expressiven und instrumentellen Vereinen die Mischform der expressiv/instrumentellen Vereine hinzu. Diese verfolgen zwar ein konkretes externes Ziel, für ihre Mitglieder spielen jedoch Repräsentation und Selbstbestätigung eine zentrale Rolle. Verschönerungsvereine nennt Müller-Jentsch als klassische Vertreter dieses Typs.<sup>52</sup>

Die Vielgestaltigkeit von Vereinen hinsichtlich thematischer Ausrichtung, Zielsetzung und Größe macht also eine Typologisierung schwierig. In Anlehnung an die Typen von Hye und Müller-Jentsch werde ich im Weiteren zwischen drei Arten von Vereinen unterscheiden: erstens jene, die das Ziel verfolgen, als problematisch angesehene gesellschaftliche Umstände zu verbessern, und dabei auch Personen außerhalb des Vereins unterstützen. Ich werde sie als Vereine mit öffentlichem Zweck bezeichnen. Die zweite Gruppe bilden Selbsthilfvereine, d. h. Vereine, deren Funktion primär die Förderung und Unterstützung der eigenen Mitglieder ist. Freizeitvereine als dritter Typ widmen sich in erster Linie der Gestaltung arbeitsfreier Zeit.

### Vereine mit öffentlichem Zweck

Die erste Gruppe stellt eine Art der gesellschaftlichen Selbstorganisation dar, die teils die Umsetzung politischer Ziele verfolgt und/oder öffentliche Aufgaben übernimmt, die von Politik und Verwaltung (zumindest aus der Sicht der Vereinsmitglieder) nicht oder nicht ausreichend wahrgenommen werden. Politische Vereine<sup>53</sup> standen damit in einem potentiellen Konfliktverhältnis zur staatlichen Autorität und wurden daher zum Teil in ihrer Entwicklung und Tätigkeit eingeschränkt oder komplett verboten. Arbeiter\*innenvereine, insbesondere sozialdemokratischer Orientierung, sahen sich auch nach der Verabschiedung des Vereinsgesetzes von 1867 staatlicher

---

<sup>52</sup> Walther MÜLLER-JENTSCH, Der Verein. Ein blinder Fleck der Organisationssoziologie. In: Berliner Journal für Soziologie 18/3 (2008) 476–502, hier 480 f.

<sup>53</sup> Der Begriff des „politischen Vereins“ folgt hier der zeitgenössischen administrativen Zuordnung.

Repression ausgesetzt,<sup>54</sup> sobald sich herauskristallisierte, dass sie ihren Hauptzweck nicht in einer sozialdisziplinierenden Wirkung erkannten. In einem Bericht von 1868 schrieb die niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer in diesem Sinn noch hoffnungsvoll von einer „moralischen Würde“ der Arbeiter\*innen, die durch die Vereinsmitgliedschaft gefördert werden sollte.<sup>55</sup>

Vereine mit öffentlichem Zweck institutionalisierten Kooperation in der Durchsetzung von Interessen. Sie verkörperten eine Dynamik, die der Soziologe Michael Mann als kollektive Macht bezeichnet. Der Zusammenschluss mehrerer Personen verlieh nicht nur Macht über Dritte, sondern barg auch das Steigerungspotential einer Hebelwirkung.<sup>56</sup> Zeitgenoss\*innen erkannten schon im frühen 19. Jahrhundert das Potential von privaten Vereinen bei der Wahrnehmung von gesamtgesellschaftlich relevanten Aufgaben. So stellte die Verfassung der Gesellschaft adeliger Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen in ihrem ersten Absatz fest: „Die Kräfte des Staates sind durch die vieljährigen außerordentlichen Auslagen geschwächt worden.“ Daraus folgert sie: „Es ist ein hohes Verdienst um das Vaterland, wenn Private, wenigstens zum Theile und allmählig leisten, was der Staat jetzt zu leisten nicht vermag.“<sup>57</sup>

An diesem Vereinstypus werden auch Dynamiken deutlich, die Michael Mann als infrastrukturelle Macht fasst.<sup>58</sup> Um alle Bereiche seines Herrschaftsgebietes durchdringen zu können, ohne sich finanziell zu übernehmen, griff der Staat auf Initiativen zurück, die einem privaten Engagement entsprangen, wie eben Vereine. Diese entlasteten zwar einerseits die Staatsfinanzen, indem sie Tätigkeiten entfalteten, die aus der Sicht staatlicher Behörden wünschenswert schienen; andererseits konnten sie auf diese Weise an gesellschaftlichem Einfluss gewinnen, was von staatlicher Seite mit Skepsis betrachtet wurde. So standen derartige Vereine in einem besonderen, bisweilen ambivalenten Verhältnis zum Staat, der sie zu steuern versuchte, indem er rechtliche Rahmenbedingungen setzte, aber auch indem er ihnen finanzielle oder symbolische Förderung zuteilwerden ließ. Das traf nicht nur auf den Zentralstaat oder das Land zu, sondern ebenso auf Gemeindeverwaltungen, die versuchten, auf Vereine Einfluss zu nehmen. Die Vernetzung zwischen kommunaler Selbstverwaltung und Vereinen war besonders dicht. Die Gemeindevertreter hatten häufig auch Vorstandsfunktionen in lokalen Vereinen inne. Sie konnten diese Positionen

54 Beispiele bei Felix CZEIKE, Art. Arbeiterbildungsvereine. In: Felix CZEIKE, Historisches Lexikon Wien, Bd. 1 (Wien 1992) 140–141; vgl. dazu HYE, Politische Mobilisierung, 200.

55 Bericht über die Verkehrsverhältnisse des Kammerbezirkes 1868, 223.

56 Michael MANN, Geschichte der Macht, Bd. 1: Von den Anfängen bis zur griechischen Antike (Frankfurt am Main, New York 1990) 22; er schließt an bei Talcott PARSONS, Structure and Process in Modern Societies (New York 1960) 199–215.

57 Politische Gesetze und Verordnungen 131/1816, § 1.

58 Michael MANN, Geschichte der Macht, Bd. 3: Die Entstehung von Klassen und Nationalstaaten (Frankfurt am Main, New York 1998) 78.

nützen, um Projekte zu realisieren, die aus kommunalen Mitteln nicht finanziert waren. Umgekehrt konnten solche Doppelfunktionen dem Verein den Zugang zu kommunaler Förderung erschließen. Die Möglichkeit, Einfluss auf das örtliche Vereinswesen zu nehmen, eröffnete sich für die Gemeindeverwaltung auch dadurch, dass sie die Nutzung der kommunalen Infrastruktur bewilligte und daran Bedingungen knüpfte.<sup>59</sup> Für Vereine, die in dieser Art einen „öffentlichen Zweck“ verfolgten, galten vor 1867 außerdem zusätzliche Regelungen. Die Vereinsmitglieder mussten einen Ausschuss als Leitungsgremium bilden und zumindest einmal pro Jahr einen Bericht über die Geschäftsgebarung anfertigen.<sup>60</sup> Beispiele für diesen Vereinstypus sind neben Feuerwehren und politischen Vereinen auch Verschönerungs- oder Wohltätigkeitsvereine. Wissenschaftliche Vereine können ebenfalls diesem Typus zugerechnet werden, sofern sich ihre Aktivität auch auf Personen außerhalb des Vereins erstreckte, beispielsweise indem sie Wissen öffentlich zugänglich machten.

### Selbsthilfevereine

Bei Vereinen, die der Selbsthilfe ihrer Mitglieder dienten, handelte es sich häufig um Interessensverbände nach Art von gewerblichen und landwirtschaftlichen Fachvereinen, ökonomische Zweckgemeinschaften – ein Beispiel wären Sparvereine – und/oder Instrumente der Risikominimierung für Individuen im Sinne einer Versicherung. Diese Vereinsform übernahm Aufgaben der 1859 aufgelösten und zuvor in ihrer Bedeutung bereits zurückgedrängten Zünfte.<sup>61</sup> Sie deckte jedoch im Unterschied zum breiten Anspruch der Zünfte als Wirtschafts- und Lebensform oft nur einen vergleichsweise eng gefassten Bereich ab. So waren Sparvereine vor allem für das gemeinschaftliche Ansparen in Kleinstbeträgen attraktiv, da die Kosten für die Errichtung und den Betrieb eines Sparkontos bei einem Bankinstitut auf alle Vereinsmitglieder aufgeteilt werden konnten. Selbsthilfevereine sahen sich zudem bei der Aufnahme von Mitgliedern nicht an hoheitlich verliehene oder durch Geburt erworbene Rechte gebunden, sondern lediglich an die eigenen Statuten.

### Freizeitvereine

Vereine zur gemeinschaftlichen Gestaltung arbeitsfreier Zeit stellten eine äußerst heterogene Gruppe dar. Das verbindende Element war die gemeinschaftliche Ausübung einer außerberuflichen Tätigkeit. Grund für die vereinsnässige Organisation konnte zum einen schlicht sein, dass es mehrerer Personen bedurfte, um die Aktivität auszuüben. Das ist beispielsweise bei Mannschaftssportarten und vielen Arten

---

<sup>59</sup> HYE, Vereinswesen, 37–39.

<sup>60</sup> Politische Gesetze und Verordnungen 125/1843, § 17; RGBl. 253/1852, § 13.

<sup>61</sup> Josef EHMER, Zünfte in der frühen Neuzeit. In: Heinz-Gerhard HAUPT (Hrsg.), *Das Ende der Zünfte. Ein europäischer Vergleich = Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 151* (Göttingen 2002) 87–126, hier 87.

des Musizierens der Fall. Zum anderen entsprangen solche Vereine einem Wunsch nach Geselligkeit. Ihr Verhältnis zur staatlichen Autorität gestaltete sich zumeist konfliktfrei, solange sie keine politischen Inhalte transportierten. Kamen die Behörden jedoch zu dem Schluss, dass eine Organisation, deren Bildung als nicht-politischer Verein nicht untersagt worden war, ihre Tätigkeit auf den Bereich des Politischen ausweitete, konnte es zur behördlichen Auflösung kommen. So erging es 1890 dem Deutschen Turnverein in Zwettl.<sup>62</sup>

### Zusammensetzung und quantitative Entwicklung des Vereinswesens in Niederösterreich

Wie vielfältig und umfangreich die Organisationsform Verein in Niederösterreich genutzt wurde, verrät ein Blick auf die zeitgenössischen tabellarischen Aufstellungen zum Vereinswesen.<sup>63</sup> Die quantitative Entwicklung lässt sich auf dieser Basis jedoch allein für das letzte Drittel des 19. Jahrhunderts genauer nachzeichnen. Darüber hinaus führen die Statistiken bloß die Zahl der Vereine an; die Anzahl der Mitglieder wurde nur im Ausnahmefall bzw. für einzelne Vereine oder Vereinskategorien angegeben. Der folgende Abschnitt wird die Entwicklung ab 1866 umreißen, um einen Eindruck der gesamtgesellschaftlichen Relevanz der Organisationsform Verein zu vermitteln (siehe Grafik 1).

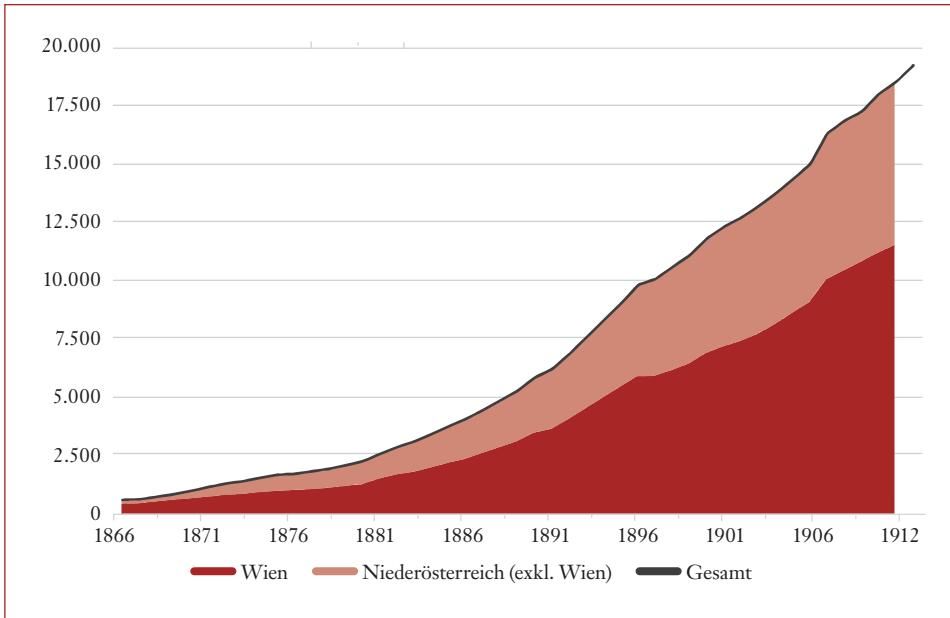
Die Gesamtzahl der Vereine in Niederösterreich (inkl. Wien) lag 1866, am Beginn des durchgehend erfassbaren Zeitraums, bei 737. Sie wuchs bis 1873 auf das Doppelte, bis 1882 auf das Vierfache, bis 1890 auf das Achtfache und bis 1900 mit 12.022 Vereinen auf mehr als das Sechzehnfache des ursprünglichen Wertes. Der rasante Anstieg der Vereinszahlen nach 1867 ist zumindest zum Teil eine Folge der Liberalisierung des Vereinsrechtes. Neben der Entwicklung der Gesamtzahl an Vereinen zeigt die Grafik auch die Verteilung zwischen der Stadt Wien (inkl. des Polizeirayons<sup>64</sup>) und dem restlichen Niederösterreich. Auffällig ist, dass über den gesamten Zeitraum der Großteil der Vereine in Wien angesiedelt war. Neben der hohen absoluten Bevölkerungsanzahl kam dabei auch die Funktion Wiens als wirtschaft-

62 Siehe dazu weiter unten und bei Friedel MOLL, Die Auflösung des Deutschen Turnvereins in Zwettl im Jahr 1890. In: Das Waldviertel 2 (2005) 172–180, hier 172.

63 Beispielsweise: STUBENRAUCH, Darstellung; Niederösterreichisches Landesarchiv (NÖLA), NÖ Regierung und Statthalterei, Hs 67/1, Vereinsdirectiven; Oesterreichs Associationswesen im Jahre 1877. In: Statistische Monatsschrift 5 (1879) 121–125; Oesterreichs Associationswesen im Jahre 1878. In: Statistische Monatsschrift 6 (1880) 73–77; B. ISRAEL, Die Krankenunterstützungs- und Leichen-Bestattungsvereine in Nieder-Österreich im Jahre 1883. In: Statistische Monatsschrift 12 (1886) 41–49; Österreichisches Statistisches Handbuch 16–32 (1898–1914); Bericht über die Verkehrsverhältnisse des Kammerbezirkes; Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 17 (1901); 21 (1905); 25 (1909); 29 (1913); 31 (1916).

64 Die Angabe „Wien“ bezieht sich auch im Folgenden stets auf den Wiener Polizeirayon.

Grafik 1: Entwicklung der Vereine in Niederösterreich (inkl. Wien) 1866–1913



Wien und restliches Niederösterreich bis 1912 getrennt dargestellt.

Die Zahlen wurden um jene Vereinskategorien bereinigt, die nach 1867 nicht mehr unter das Vereinsgesetz fallen, konkret: Aktiengesellschaften, Konsumvereine, Produktiv-Assoziationen, Magazinsvereine, Bauvereine, Sparkassen, wechselseitige Versicherungsvereine und Vorschusskassen. Quelle: Daten bis 1895 aus: Bericht über die Verkehrsverhältnisse des Kammerbezirkes 1877, 198–203; 1878, 349 f.; 1879, 342 f.; 1880, 394 f.; 1881, 390 f.; 1883, 482 f.; 1885, 510 f.; 1886, 541 f.; 1887, 512 f.; 1889, 587 f.; 1890, 580 f.; 1892, 552 f.; 1893, 537 f.; 1895, 651 f.; Daten für Niederösterreich gesamt ab 1896 aus: Österreichisches Statistisches Handbuch 16 (1897) 95 f.; 17 (1898) 105 f.; 18 (1899) 97 f.; 19 (1900) 99 f.; 20 (1901) 113 f.; 21 (1902) 103 f.; 22 (1903) 123 f.; 24 (1905) 105 f.; 25 (1906) 93 f.; 27 (1908) 115 f.; 28 (1909) 111 f.; 30 (1911) 378; 31 (1912) 426; 32 (1913) 331. Daten für Wien (Polizeirayon) ab 1896 aus: Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 17 (1899) 826; 21 (1903), 740; 25 (1907) 746; 29 (1911) 800; 31 (1913) 756.

liches, kulturelles und verwaltungsbehördliches Zentrum zum Tragen. So hatten zahlreiche Vereine, deren Wirkungskreis sich auf geographisch größere Räume erstreckte, ihren Sitz in Wien.<sup>65</sup> Der Anteil der Wiener Vereine war zwischen 1868 (69 Prozent aller Vereine sind in Wien angesiedelt) und 1875 (58 Prozent haben ihren Sitz in Wien) leicht rückläufig. Das deutet darauf hin, dass der Gründungsboom, der in Wien unmittelbar nach 1867 auf Grund des Inkrafttretens des Vereinsgesetzes

65 Bericht über die Verkehrsverhältnisse des Kammerbezirkes 1861, 406; vgl. Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 1 (1868) 219.

Tabelle 1: Vereinszahlen in ausgewählten Jahren nach Kategorie und Typ für Niederösterreich (exkl. Wien) 1866–1912

Typ	Vereins-kategorie	Niederösterreich gesamt						Niederösterreich ohne Wien					
		1866	1875	1885	1895	1905	1912	1866	1875	1885	1895	1905	1912
Vereine mit öffentlichem Zweck	Feuerwehr-vereine	4	199	620	1.041	1.440	1.561	4	182	583	990	1.382	1.503
	Politische Vereine	0	103	116	181	310	453	0	54	33	46	99	162
	Verschöne-rungs- und Anpflanzungs-vereine	3	13	89	157	282	381	3	10	83	143	267	368
	Wissenschaft-lische Vereine	19	60	79	112	157	209	0	6	5	7	14	18
	Wohltätigkeits-vereine	79	178	319	712	1.187	1.643	16	36	58	105	199	267
Selbsthilfvereine	Gewerbliche Fachvereine	0	55	83	502	1.033	1.445	0	7	3	33	138	198
	Gewerbe-förderungs-vereine	10	29	52	46	93	124	1	4	10	7	13	13
	Veteranenvereine	6	48	91	128	281	377	4	37	75	102	239	336
	Krankenunter-stützungs- und Leichenvereine	294	391	419	492	558	622	45	78	90	103	135	149
	Vereine zur Förderung der Landwirtschaft	7	36	151	886	1.128	1.165	2	22	126	836	1.045	1.074
	Pensions- und Altersver-sorgungsvereine	37	44	52	84	101	117	4	5	6	8	11	9
	Spar- und Los-ankaufsvereine	22	97	827	2.611	3.816	4.989	14	65	166	452	676	871
	Lehrervereine	3	36	44	71	101	118	0	22	22	34	52	60
	Stenographen-vereine	3	6	12	33	64	64	0	2	5	13	26	22
	Bildungsvereine	15	52	38	175	350	798	10	28	14	79	118	328
	Lesevereine	16	22	28	71	89		6	11	13	29	42	

Typ	Vereins-kategorie	Niederösterreich gesamt						Niederösterreich ohne Wien					
		1866	1875	1885	1895	1905	1912	1866	1875	1885	1895	1905	1912
Freizeitvereine	Geselligkeits-vereine	30	149	280	555	995	1.344	2	14	37	81	223	274
	Casinovereine	15	25	42	45	67		10	18	30	27	51	
	Musikvereine	18	30	55	188	264	1.105	7	14	25	72	100	556
	Gesangsvereine	83	131	219	395	639		51	74	130	206	329	
	Kunstvereine	3	4	6	21	58	72	0	0	1	1	12	9
	Schützenvereine	46	56	93	131	178	202	43	50	63	77	104	133
	Turn- und Sportvereine	17	26	95	502	1.088	1.465	9	14	37	182	445	565
Sonstige Vereine		7	22	107	80	299	527	5	8	44	41	125	183
<b>Gesamt</b>		<b>737</b>	<b>1.812</b>	<b>3.917</b>	<b>9.219</b>	<b>14.578</b>	<b>18.781</b>	<b>236</b>	<b>761</b>	<b>1.659</b>	<b>3.674</b>	<b>5.845</b>	<b>7.098</b>

Die drei größten Kategorien je Jahr sind grau hinterlegt.

Quelle: Wie Grafik 1.

begann, im übrigen Niederösterreich zeitlich verzögert auftrat. Die folgenden Jahre bis 1912 blieb der Anteil der Wiener Vereine zwischen 56 und 62 Prozent.<sup>66</sup>

Auch hinsichtlich der Zusammensetzung des Vereinswesens nach Kategorien zeigten sich im Zeitraum 1866 bis 1900 deutliche Verschiebungen (siehe Tabelle 1). Zu Beginn stellten Krankenunterstützungs- und Leichenvereine im gesamten Kronland (inkl. Wien) mit 294 Vereinen (das entspricht knapp 40 Prozent aller Vereine) bei Weitem die zahlenmäßig stärkste Kategorie dar. Gemessen an der allgemeinen Entwicklung erlebten diese Vereine jedoch kaum einen Aufschwung und stellten 1876 daher nur noch gut 20 und 1886 weniger als zehn Prozent aller Vereine.

Auf Spar- und Losankaufsvereine hingegen entfielen bis 1878 nur zwischen drei und sechs Prozent aller Vereine, sie boomten jedoch ab Beginn der 1880er Jahre. Schon ab 1882 bildeten sie mit 519 Vereinen und gut 17 Prozent die größte Einzelkategorie und blieben dies bis 1913 (26 Prozent). Hier zeigt sich ein großer Unterschied zwischen Wien und dem restlichen Niederösterreich: Während Spar- und

66 Die Erweiterungen des Wiener Polizeirayons in den Jahren 1873, 1904 und 1910 sind hier nicht von statistischer Relevanz. Die in den Jahren 1890/92 eingemeindeten, großen Wiener Vororte waren im Wesentlichen bereits 1869 Teil des Polizeirayons; vgl. dazu 100 Jahre Wiener Sicherheitswache. Hrsg. Bundespolizeidirektion Wien (Wien 1969) 37; Landesgesetzblatt Niederösterreich 61/1891, Kundmachung des k. k. Statthalters im Erzherzogthume Österreich unter der Enns vom 11. Dezember 1891 betreffend die Eintheilung des Wiener Polizeirayons in Polizeicommissariatsbezirke und deren Umfang.

Losankaufsvereine in Wien 1912 rund 35 Prozent aller Vereine ausmachten und damit die weitaus größte Gruppe bildeten, waren es im restlichen Land lediglich zwölf und insgesamt etwa 27 Prozent.

Die Zahl der Feuerwehrvereine stieg besonders zwischen 1872 (fünf Prozent aller Vereine) und 1884 (16 Prozent aller Vereine) deutlich stärker als der Durchschnitt. Umgekehrt zu den Spar- und Losankaufsvereinen ist jedoch dieser Zuwachs nahezu ausschließlich auf Vereinsgründungen außerhalb Wiens zurückzuführen. Die „Sorge für die Sicherheit der Person und des Eigenthums“ sowie „die Bau- und die Feuer-Polizei“ waren Teil des selbständigen Wirkungskreises der Gemeinden.<sup>67</sup> Um dieser Aufgabe im Rahmen der zur Verfügung stehenden Finanzmittel effektiv nachkommen zu können, initiierten zahlreiche Gemeinden die Gründung eines örtlichen Feuerwehrvereins. Bis 1886 entstand so die hohe Zahl von 632 Feuerwehrvereinen, die zu diesem Zeitpunkt als größte Gruppe 35 Prozent aller Vereine in Niederösterreich (ohne Wien) stellten. Der niederösterreichische Feuerwehrverband rechnete 1886 vor, dass im ländlichen Niederösterreich pro 2.461 Einwohner\*innen eine Feuerwehr existierte und ganze 1,6 Prozent der Bevölkerung Mitglieder der Feuerwehr waren.<sup>68</sup> Vereinsmäßig organisierte Feuerwehren bildeten mit 90 Prozent (1884) den Großteil der Feuerwehren.<sup>69</sup> Sie machten Brandbekämpfung zu einem eindrucksvollen Beispiel für eine gesamtgesellschaftlich relevante zivile Schutzaufgabe, die hauptsächlich über Vereine organisiert war.

Insgesamt zeigt sich, dass der starke Anstieg der Gesamtzahl an Vereinen primär auf enormen Zuwachsen weniger Vereinskategorien beruhte. Für Wien waren dies in erster Linie Spar- und Losankaufsvereine, im übrigen Niederösterreich besonders Feuerwehrvereine, Vereine zur Förderung der Landwirtschaft und in einem geringeren Maß ebenfalls Spar- und Losankaufsvereine. Politische Vereine beeinflussten mit einem Anteil von maximal acht Prozent (1871) zwar die allgemeine Entwicklung der Vereinszahlen nur mäßig, lassen sich jedoch als Beispiel für einen besonders sprunghaften Anstieg heranziehen. In den ersten vier Jahren nach ihrer Legalisierung durch das Vereinsgesetz von 1867 entstanden niederösterreichweit 100 politische Vereine, 45 davon allein im Jahr 1871. Der größte Teil waren katholisch-politische Casinos.<sup>70</sup> Es gab jedoch auch Kategorien, die nahezu parallel zur Gesamtzahl der Vereine anwuchsen. Wohltätigkeitsvereine bildeten im Zeitraum von 1866 bis 1913 zwischen 7,5 und elf Prozent des gesamten Vereinswesens.

67 RGBl. 18/1862, Gesetz vom 5. März 1862, womit die grundsätzlichen Bestimmungen zur Regelung des Gemeindewesens vorgezeichnet werden, Art. 5.

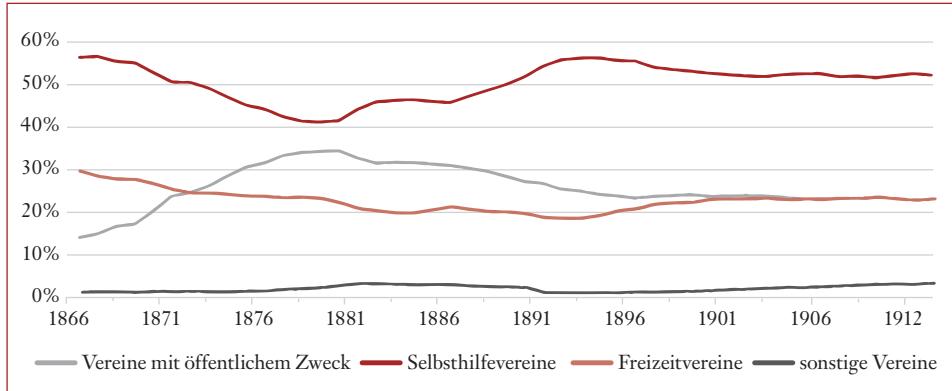
68 Feuerwehr-Signale 11 (1. August 1886) 3.

69 Der Rest verteilt sich auf Gemeinde-, Betriebs- und Gutsfeuerwehren; vgl. Karl KRAFT, Die Feuerwehren und Feuerspritzen in Oesterreich mit Ende 1884. In: Statistische Monatsschrift 13 (1887) 43–46, hier 43.

70 Bericht über die Verkehrsverhältnisse des Kammerbezirkes 1871, 157; vgl. SAUER, Vereinswesen, 37.

Wenn wir die im vorigen Abschnitt erläuterten Vereinstypen auf das statistische Material anwenden, bildet sich deren gesellschaftliche Relevanz ab (siehe Grafik 2).

Grafik 2: Prozentuale Anteile der Vereinstypen in Niederösterreich (inkl. Wien) 1866–1913



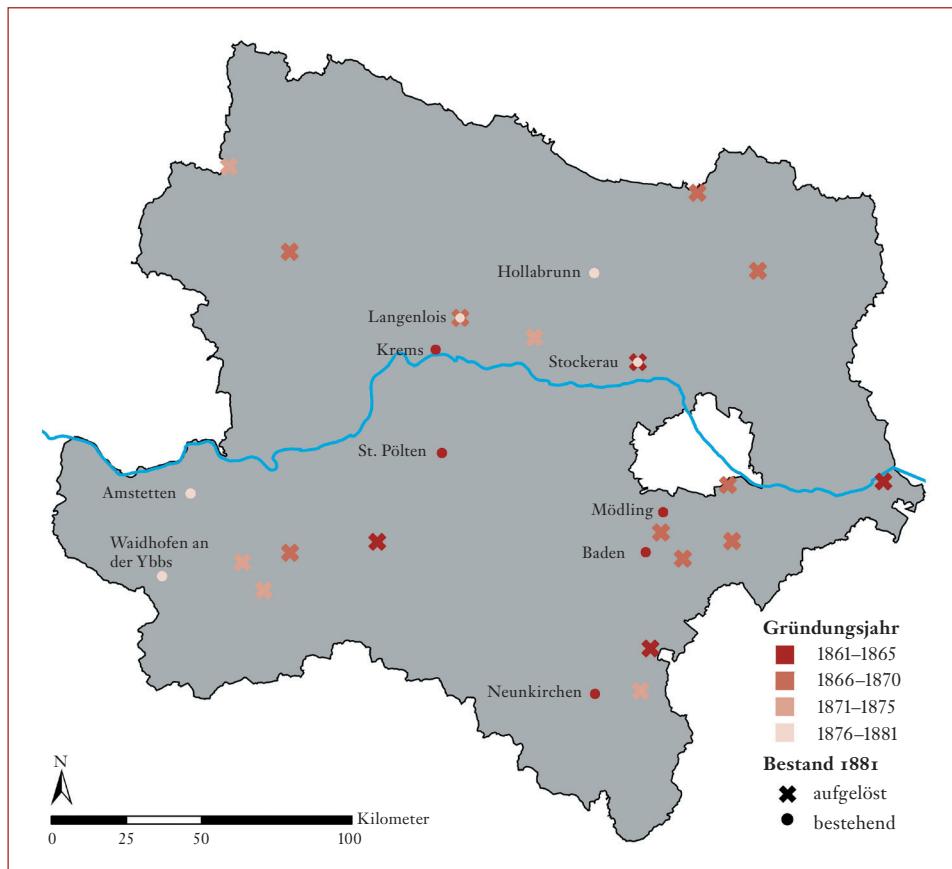
Zuordnungen der Kategorien zu den Vereinstypen wie in Tabelle 1 abgebildet.

Quelle: Wie Grafik 1.

Vereine zur Selbsthilfe machten bis 1872 und nach 1890 gut 50 Prozent aller Vereine aus. Zu Beginn des Betrachtungszeitraums war dies vor allem auf die große Zahl bereits bestehender Krankenunterstützungs- und Leichenvereine zurückzuführen, später auf die stark angestiegene Zahl an Spar- und Losankaufsvereinen. Der leichte Einbruch in den Jahren dazwischen hängt in erster Linie mit dem prozentualen Zuwachs der Vereine mit einem öffentlichen Zweck zusammen. Diese bildeten 1866 ca. 14 Prozent aller Vereine und setzten sich zum größten Teil aus Wohltätigkeitsvereinen zusammen. Durch den enormen Gründungsboom der Feuerwehrvereine ab den frühen 1870er Jahren stieg ihr Anteil bis zum Ende des Jahrzehnts auf 34 Prozent, sank jedoch bis 1900 auf rund 20 Prozent, da das Vereinswesen insgesamt schneller wuchs. Vereine zur gemeinsamen Gestaltung arbeitsfreier Zeit bildeten 1866, auch aufgrund zahlreicher bereits früh gegründeter Gesangsvereine, knapp 29 Prozent aller Vereine. Da keine großen Gründungswellen zu verzeichnen waren, sank der Anteil um 1880 auf 20 Prozent. Während sich vor 1900 Verschiebungen in den Anteilen der drei Vereinstypen beobachten lassen, blieb die Verteilung bis zum Ersten Weltkrieg recht konstant.

Da Vereine eine sehr unterschiedliche Größe haben können, lässt sich aus der Zahl der Vereine nicht hochrechnen, wie viele Personen als Mitglieder involviert waren. Bei Vereinen mit regelmäßigen gemeinsamen Aktivitäten ist davon auszugehen, dass sie nur einen lokal begrenzten Einzugskreis hatten. Folglich ist die Vereinsstruktur in den weniger dicht besiedelten Teilen Niederösterreichs als klein-

Grafik 3: Turnvereine in Niederösterreich (exkl. Wien) 1881



Quelle: Niederösterreichisches Landesarchiv, Vereinskataster, XVI. Turn-Vereine.

teiliger anzunehmen, Vereine mit hohen Mitgliedszahlen waren vor allem in und um Wien zu erwarten. Das zeigen etwa die Turnvereine, von denen für das Jahr 1881 genauere Daten vorliegen.<sup>71</sup> Auf zwei Wiener Gründungen im Jahr 1861 war schon im folgenden Jahr die Schaffung von Turnvereinen in Baden, Krems, Stockerau und Wiener Neustadt gefolgt. Bis 1881 wurden 40 Turnvereine gegründet, davon allerdings 22 wieder aufgelöst bzw. gelöscht. Von den 18 im Jahr 1881 bestehenden Turnvereinen hatten acht ihren Sitz in Wien. Die übrigen zehn befanden sich über das Land verteilt in Städten und größeren, bis 1914 zur Stadt erhobenen Gemeinden

71 Anton ČAPEK, Die Turnvereine Oesterreichs im Jahre 1881. In: Statistische Monatsschrift 10 (1884) 142–148, hier 143.

(siehe Grafik 3).<sup>72</sup> Insgesamt zählten 1881 die Turnvereine im Kronland 2.638 Mitglieder. Elf dieser Vereine hatten zwischen 50 und 100 Mitglieder, fünf weitere zwischen 100 und 200 Mitglieder, einer zwischen 200 und 300 Mitglieder, und der 1. Wiener Turnverein wies 755 Mitglieder auf.<sup>73</sup> Somit entfielen knapp 29 Prozent aller Mitglieder auf den letztgenannten Verein. Betrachtet man das Verhältnis von Einwohner\*innen zu Turnvereinsmitgliedern, so zeigt sich, dass die Attraktivität der Turnvereine auf dem flachen Land höher war als in der Metropole.<sup>74</sup>

Die Mobilisierung reichte über das Bürgertum hinaus. Der Vereinskataster wies 1867 zwei Gründungen für Textilarbeiter aus: in Marienthal und Trumau, zwei Industriedörfer im Wiener Becken. Die Direktion der Baumwollspinnerei und -weberei in Trumau unterstützte in einem Schreiben an die politische Behörde das Ansinnen ihrer Arbeiter, da diesen die Kraftübungen zur *Erheiterung und anderntheils auch zur Aneiferung der pünktlichen Erfüllung ihrer Berufspflichten* dienen würden. Der geplante Verein sei außerdem *allen politischen Tendenzen ferne* und es gebe schon mehrere derartige Vereine in Fabriken der Gegend. Auch die vom Bezirksamt befragte Gemeinde teilte mit, dass keine Bedenken bestünden, sofern die Turnübungen auf dem dafür bestimmten Platz und nicht während des Gottesdienstes an Sonn- und Feiertagen stattfänden. Die Statthalterei erteilte denn auch ihre Genehmigung. Die Korrespondenz zeigt, wie sich die Arbeiter beim Versuch, körperliche Ertüchtigung vereinsmäßig zu organisieren, mit lokalen Eliten und staatlichen Behörden arrangieren, deren Moralvorstellungen berücksichtigen und etwaige politische Bedenken zerstreuen mussten.<sup>75</sup>

### Kommunikation und Geselligkeit in- und außerhalb der Vereine

Kommunikation und geselliges Vereinsleben waren für viele Vereine wesentlich, nicht nur für solche, die explizit als Geselligkeitsvereine gegründet wurden. So hielten Sparvereine Einzahlabende ab, zu denen sich die Mitglieder regelmäßig und zumeist in einer Gastwirtschaft trafen. Sie dienten nicht nur der Einzahlung des festgelegten Betrags, sondern ebenso der Pflege der Geselligkeit. Das Gasthaus fungierte zumeist auch als Vereinssitz und stellte einen reservierten, teils mit einem entsprechenden Schild versehenen Stammtisch zur Verfügung; manche Sparvereine waren auch nach dem Gasthaus benannt.<sup>76</sup> Viele Vereine organisierten außerdem

---

72 Mit Ausnahme von Langenlois; NÖLA, Vereinskataster, XVI. Turn-Vereine.

73 ČAPEK, Turnvereine, 144. Die weiteren Vereine sind in der Quelle nicht namentlich ausgewiesen.

74 Ebd., 146. In Wien kamen 2,08 Vereinsmitglieder auf 1.000 Einwohner\*innen, im übrigen Niederösterreich 5,14.

75 NÖLA, Vereinsakten (VerAkten) 1867/G4, Kt. 2, Zl. 19479/1867, Trumau-Turnverein für die Fabriksarbeiter.

76 Erhard FISCHER-WELLENBORN, Die Kulturelle Rolle der Sparvereine in Wien (Diss. Wien 1975) 57.



Abbildung 1: Geselliges Vereinsleben und Zusammengehörigkeitsgefühl waren wichtige Aspekte, um Menschen an einen Verein zu binden, der wie die Feuerwehr ein starkes persönliches Engagement seiner Mitglieder verlangte.

Gruppenfoto der Mitglieder des Zwettler Feuerwehrvereins in Uniform und mit Ausrüstung, Stadtarchiv Zwettl, BA-02-07-085.

(Faschings-)Bälle und Tanzabende, die sich an ein größeres Publikum richteten.<sup>77</sup> Hilfsvereine versuchten über Veranstaltungen Spendengelder zu lukrieren; Musik-, Gesangs-, Theater- und Sportvereine veranstalteten Vorführungen, bei denen das Können der eigenen Mitglieder präsentiert wurde.<sup>78</sup> All diese Praktiken gehören bis in die Gegenwart zum Repertoire vieler Vereine.

In Vereinen, die Hilfeleistungen für die gesamte Gesellschaft boten und gleichzeitig von den eigenen Mitgliedern ein starkes persönliches Engagement verlangten, war das gesellige Vereinsleben ein wichtiger Faktor, um Mitglieder an den Verein zu binden. Der niederösterreichische Feuerwehrverband beispielsweise riet seinen Vereinen, technische Einschulungen nicht zu sehr in die Länge zu ziehen und stets mit einem Unterhaltungsprogramm zu verknüpfen, z. B. „heiteren Vorträgen“ oder dem

77 Siehe beispielsweise *Der Bote aus dem Waldviertel* 197 (1. März 1886) 2; *Der Bote aus dem Waldviertel* 4 (15. Februar 1878) 3; MEISINGER, Eiszeit, 32.

78 *Der Bote aus dem Waldviertel* 197 (1. März 1886) 2.

gemeinschaftlichen Singen von Volks- und Feuerwehrliedern, um das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken.<sup>79</sup>

Speziell bei den Feuerwehren kam als Motivation auch die gesellschaftliche Wertschätzung hinzu, die den Mitgliedern auf Grund der wichtigen und teils gefährlichen Einsätze entgegengebracht wurde. Ortschroniken, Ratsversammlungen und Zeitungsartikel erwähnen stets lobend das „tatkärfige Eingreifen“ der jeweiligen Feuerwehren.<sup>80</sup> Wie wichtig die öffentliche Anerkennung für das Selbstverständnis der Feuerwehrmitglieder war, zeigt ein Fauxpas der *Österreichische[n] Landzeitung* in einem Artikel über die Bekämpfung eines Gehöftbrandes in Altenmarkt an der Ysper<sup>81</sup> im südlichen Waldviertel.<sup>82</sup> Die ausgerückten Feuerwehrvereine der umliegenden Dörfer wurden namentlich angeführt, eine der beteiligten Feuerwehren war jedoch vergessen worden. Prompt wandten sich deren Schriftführer und Kommandant zwecks Richtigstellung an die Zeitung, die ihre Eingabe auch abdruckte:

„[...] beeht sich das Kommando der freiw. Feuerwehr Markt Ysper festzustellen, daß nicht nur die Feuerwehren Altenmarkt, Kapelleramt, Pisching und St. Oswald am Brandplatze erschienen waren, sondern, daß auch und zwar selbstverständlich möglichst vollzählig die Feuerwehr des Marktes Ysper und zwar als erste nach der Ortsfeuerwehr Altenmarkt dem Brandobjekte sich näherte und beim Löschnswerke tatkräfzig mitwirkte, was den [sic!] Berichterstatter merkwürdigerweise nicht aufgefallen ist.“<sup>83</sup>

Durch ihre Mitgliedschaft in Bezirks- und Landesverbänden und die damit einhergehende Vernetzung förderten Vereine auch die Kommunikation auf überregionaler Ebene. Vereinsvertreter\*innen reisten zu fachbezogenen Verbandstreffen oder besuchten Veranstaltungen anderer Vereine. Die Einbindung von Vereinen in Veranstaltungen der Stadt oder der Gemeinde ist ein weiterer wichtiger Faktor ihrer gesellschaftlichen Relevanz. Die Teilnahme an und die Mitgestaltung von Festen und Umzügen bot Vereinen, wie beispielsweise Musik- und Gesangsviereen, die Möglichkeit, sich und ihre Vereinstätigkeit zu präsentieren.<sup>84</sup> Die Stadt bzw. Gemeinde wiederum konnte für die festliche Gestaltung auf die Hilfe von Vereinen zurückgreifen.

79 Mittheilungen des n.-öst. Landes-Feuerwehr-Verbandes 2 (Jänner 1887) 5.

80 Beispiele bei Karl RUCKENDORFER, Entwicklung des städtischen Gemeinwesens seit dem Jahre 1850. In: Zwettl 1896. Festschrift aus Anlass der Eröffnung der Localbahn Schwarzenau-Zwettl und zur Feier der Jubiläen der Sparcasse und der Volks- und Bürgerschule Zwettl. Hrsg. Stadt Zwettl (Zwettl 1896) 23–38, hier 31.

81 Heute ein Ortsteil der Marktgemeinde Yspertal.

82 Österreichische Landzeitung 12 (22. März 1913) 5.

83 Österreichische Landzeitung 15 (12. April 1913) 16.

84 Vgl. Hannes STEKL, Feste. Zwischen Identitätsstiftung und Spektakel. In: Oliver KÜHSCHELM, Ernst LANGTHALER u. Stefan EMINGER (Hrsg.), Niederösterreich im 20. Jahrhundert, Bd. 3: Kultur (Wien, Köln, Weimar 2008) 305–341.

## Die Vereinsstruktur einer niederösterreichischen Kleinstadt am Beispiel Zwettl

Die Entwicklung des Vereinswesens, des Verhältnisses zu Behörden und der Funktion von Vereinen lässt sich exemplarisch anhand der Vereinsstruktur der Stadt Zwettl zeigen. Zwettl konnte mit der Gründung des Stiftes und der Stadterhebung im 12. Jahrhundert zwar auf eine lange Stadtgeschichte zurückblicken, erreichte jedoch bis Ende des 19. Jahrhunderts nur eine Bevölkerungszahl von gut 3.000 Einwohner\*innen.<sup>85</sup> Mit seiner Lage im zentralen Bereich des Waldviertels, einer wenig erschlossenen Region, mangelte es Zwettl lange an wichtigen Elementen städtischer Infrastruktur. Vor allem die Tatsache, dass die Trasse der Kaiser-Franz-Josephs-Bahn nicht über Zwettl geführt und die Stadt erst 1896 und nur über eine Nebenstrecke an das Eisenbahnnetz angeschlossen wurde, wirkte sich nachteilig auf ihre Entwicklung aus. Trotzdem entstand ein differenziertes Vereinswesen, ähnlich wie in anderen Kleinstädten.<sup>86</sup> Vereinsgründungen begannen vermehrt ab den 1870er Jahren. Zuvor hatten lediglich drei Vereine in Zwettl existiert: ein Schützenverein, ein Krankenunterstützungsverein und ein Gesangsverein, allesamt Vertreter der drei damals häufigsten Vereinskategorien in Niederösterreich (exkl. Wien). Die Zahl an Vereinen stieg bis 1896 auf 27.<sup>87</sup> Die Zusammensetzung des Vereinswesens in Zwettl stimmte weitgehend mit jener für Niederösterreich außerhalb Wiens überein. Die Gründung des Feuerwehrvereins 1871<sup>88</sup> fiel auf den Beginn der niederösterreichweiten Gründungswelle, und auch die Errichtung des Turnvereins 1886<sup>89</sup> und des landwirtschaftlichen Casinos 1890<sup>90</sup> lagen im allgemeinen Trend. Mit der Gründung eines Radfahr-Clubs bereits 1885 nahm Zwettl nach Baden (1883) und neben Waidhofen an der Ybbs und Neunkirchen (beide 1885) eine Vorreiterrolle ein.<sup>91</sup>

1896 war die Vereinslandschaft in Zwettl recht vielfältig. In allen Vereinskategorien, die niederösterreichweit einen Anteil von zumindest drei Prozent aufwiesen, gab es auch in Zwettl einen Verein. Lediglich in zwei Kategorien wichen der prozentuale Anteil Zwettls von jenem für ganz Niederösterreich (exkl. Wien) signifikant ab: bei Feuerwehrvereinen und Vereinen zur Förderung der Landwirtschaft. Diese beiden Vereinstypen bildeten im ländlichen Niederösterreich die anteilmäßig stärksten Kategorien. In einer Kleinstadt wie Zwettl waren sie deutlich unterrepräsentiert. Diese Vereine existierten auch in kleinen Gemeinden in großer Zahl, und so zählen eine Feuerwehr und ein Verein zur Förderung der Landwirtschaft (zumeist in Form

85 Josef TRAXLER, Zwettl in der Gegenwart. In: Zwettl 1896, 107–122, hier 108.

86 Vgl. dazu ULSPERGER, Modell, 58 f.

87 Liste der Zwettler Vereine im Jahr 1896 laut TRAXLER, Gegenwart, 119–122.

88 Ebd., 119.

89 MOLL, Turnverein, 172.

90 TRAXLER, Gegenwart, 121.

91 Handbuch der Vereine, 85.

eines landwirtschaftlichen Casinos) am Ende des 19. Jahrhunderts zur Grundausstattung fast aller Gemeinden, in denen sich Vereine entwickelten.<sup>92</sup> Dass Städte mit zentralörtlicher Verwaltungsfunktion als Sitz für Vereine mit größerem Wirkungskreis bzw. Einzugsgebiet fungierten, traf auch auf Zwettl zu. Mehrere Vereine mit zumindest bezirksweiter Tätigkeit hatten hier ihren Sitz, z.B. der Bezirksverband der Freiwilligen Feuerwehren, der politische Verein der Kleingewerbetreibenden und der landwirtschaftliche Bezirksverein.<sup>93</sup>

Anhand von Zwettl lässt sich auch die Einbindung lokaler Vereine in die örtliche Gesellschaft veranschaulichen. Die Vereine beteiligten sich an öffentlichen Veranstaltungen wie städtischen Feiern und Umzügen und gestalteten diese mit. Beispielsweise traten der Musikverein und der Männer-Gesangsverein im Rahmen der feierlichen Eröffnung der Bahnlinie 1896 auf, ebenso der Militär-Veteranen-Verein und die Feuerwehr, wofür ihnen der offizielle Dank seitens der Gemeinde sicher war.<sup>94</sup> Durch ihre Mitgliedschaft in Bezirks- und Landesverbänden pflegten Zwettler Vereine nicht nur überregionale Kontakte, sondern brachten auch größere Veranstaltungen in die Stadt. So fand der Niederösterreichische Feuerwehrtag 1886 unter Beteiligung von Feuerwehren aus ganz Niederösterreich als dreitägige Veranstaltung in Zwettl statt. Die Bedeutung solcher Veranstaltungen für die Stadt verdeutlichte der Bürgermeister in seinen Begrüßungsworten:

„Es gereicht uns zur besonderen Ehre, daß die n.ö. Feuerwehren unser kleines Städtchen im Waldviertel zum Versammlungsorte für ihre Berathungen gewählt haben. Wir sind wohl nicht im Stande, Sie in so würdiger Weise zu empfangen, wie dies eine große Stadt vermag, aber dasjenige, was wir bieten, geben wir mit freudigen, aufrichtigen Herzen.“<sup>95</sup>

In vielfacher Weise ging es hier um Anerkennung: die der Verdienste der Feuerwehrvereine durch die Stadt; die der Stadt durch die von weither angereisten Vereinsmitglieder; die der provinziellen Kleinstadt im Gefüge des Landes, in dem es wesentlich größere Städte gab und das von einer großen Stadt, Wien, dominiert wurde. Der Bürgermeister konfrontierte in idealtypischer Manier die vermeintlichen Vorteile der überschaubaren Kleinstadt mit den Vorzügen der Großstadt, die an finanziellen und kulturellen Ressourcen überlegen sein mochte, nicht aber an aufrichtiger Herzlichkeit. Den Nachteil suchte das Oberhaupt Zwetts in einen Vorteil zu kehren, indem er die Kleinstadt zum idealen Ort für die Kultivierung der expressiven, auf emotionale Verdichtung ziellenden Dimension des Vereinslebens zu stilisieren suchte.

---

92 Vgl. dazu Handbuch der Vereine, 51–63 und 70–77.

93 TRAXLER, Gegenwart, 119–121

94 Stadtarchiv Zwettl (StAZ), Ratsprotokolle (RP), 2\_31, 1893–1898, 208.

95 Kremser-Feuerwehrzeitung 20 (25. September 1886) 1. Weitere Beispiele zur Berichterstattung über den Feuerwehrtag in Zwettl: Feuerwehr-Signale 11 (1. August 1886) 3; Neuigkeits Welt-Blatt 115 (20. Mai 1886) 29.

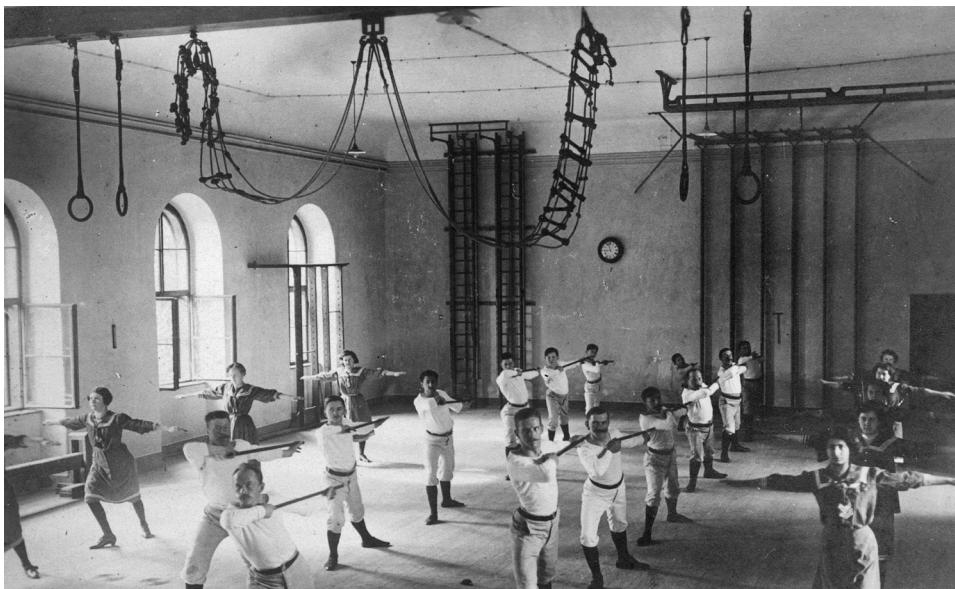


Abbildung 2: Gemeinden förderten lokale Vereine unter anderem dadurch, dass sie Räumlichkeiten kostengünstig, beispielsweise gegen die Übernahme der Betriebskosten, zur Verfügung stellten. In Zwettl konnte der Turnverein die im Besitz der Stadt befindliche Turnhalle nutzen. Stadtarchiv Zwettl, BA-02-07-023.

Vereine belebten und förderten das gesellschaftliche Leben der Stadt Zwettl, stellten aber auch häufig Ansuchen an die Gemeinde, für die sie teils wiederum Gegenleistungen anboten. So zahlte der Zwettler Eislaufverein 1874 fünf Gulden in den Armenfonds ein und bat im Gegenzug die Gemeinde darum, dem örtlichen Fleischhauer Michael Dallier zu verbieten, an dem vom Eislaufverein genutzten Platz im Kamp Eis zu schneiden.<sup>96</sup> Die Gemeinde förderte bestimmte örtliche Vereine, indem sie ihnen kostenfrei Räumlichkeiten überließ. 1870 stellte der Gemeindeausschuss dem katholischen Gesellenverein kostenlos Räumlichkeiten für die Einrichtung eines Vereinslokals zur Verfügung.<sup>97</sup> Nach Investitionen der Gemeinde in die Adaptierung des Gebäudes zahlte der Gesellenverein einen geringen Mietzins von zehn Gulden jährlich.<sup>98</sup> Dem Turnverein Jahn wurde über Jahre hinweg in den Wintermonaten die Benützung der städtischen Turnhalle ohne Miete und nur gegen Übernahme der Beheizungs-, Beleuchtungs- und Reinigungskosten bewilligt.<sup>99</sup> Der

96 StAZ, RP 2\_22, 1871–1880, 524.

97 StAZ, RP 2\_21, 1861–1871, 1138.

98 StAZ, RP 2\_22, 1871–1880, 875.

99 StAZ, RP 2\_23, 1881–1893, 1272; ebd., 1398; StAZ, RP 2\_31, 1893–1898, 12; ebd., 80; ebd., 157.

Obstbauverein konnte das Erdgeschoss der im Besitz der Stadt befindlichen Schießstätte zur Mostherstellung nutzen.<sup>100</sup>

Solche Zuwendungen mögen isoliert betrachtet als lokalgeschichtliche Details erscheinen. Arrangements dieser Art waren und sind aber wesentliche Betriebsmittel der zivilgesellschaftlichen Organisation rund um die Gemeinden als Körperschaften lokaler (Selbst-)Verwaltung. Allerdings konnte die Gemeinde ein Fehlverhalten örtlicher Vereine auch sanktionieren und gegebenenfalls sich bei der Behörde um die Auflösung eines Vereins bemühen. Das Verhältnis zwischen der Zwettler Gemeindeverwaltung und dem Feuerwehrverein war in dessen frühen Jahren ein angespanntes. Die Gemeinde stellte zwar Finanzmittel für den Ankauf von Ausrüstung zur Verfügung, kritisierte jedoch wiederholt den Feuerwehrkommandanten auf Grund seiner Anschaffungspraxis und anderer Punkte der Führung des Vereins.<sup>101</sup> 1879 schließlich beschloss die Zwettler Gemeinderepräsentanz *hohen Orts die erforderlichen Schritte einzuleiten*,<sup>102</sup> um die Auflösung der vereinsmäßig organisierten Freiwilligen Feuerwehr zu erreichen. Diese hatte die von der Gemeinde geforderten Berichte über die Geschäftsgebarung für die Jahre 1876 und 1877 unvollständig beigebracht, und jener für 1878 war trotz mehrmaliger Aufforderung gar nicht vorgelegt worden.

Gegen den Deutschen Turnverein in Zwettl ging 1890 die Niederösterreichische Statthalterei vor. Sie verfügte dessen Auflösung, weil im Rahmen einer Veranstaltung politische Reden gehalten worden waren. Da der Verein als Turnverein genehmigt worden war, stellte dies eine Überschreitung des statutenmäßigen Wirkungskreises dar.<sup>103</sup> Tatsächlich verfolgte der Turnverein Zwettl auch politische Ziele im Sinne des Deutschnationalismus. Bereits bei seiner Gründung 1886 hatten deren Proponenten beschlossen, Georg Schönerer als Ehrenmitglied aufzunehmen.<sup>104</sup> In seinen Statuten verschrieb sich der Verein neben der körperlichen Ertüchtigung der Förderung des deutschen Nationalgefühls. Mitglied könnten nur „Deutsche“<sup>105</sup> werden. Dass der Verein nicht nur Teil einer vorgestellten Gemeinschaft der Deutschen, sondern eines überregional angelegten organisatorischen Netzes war, zeigt sich an einem Detail des Gründungsvorgangs: Bei den der Behörde übermittelten Statuten handelte es sich um einen Vordruck, in den nur mehr der Sitz des Vereins und die Höhe der Beiträge handschriftlich eingetragen wurden.<sup>106</sup>

100 StAZ, RP 2\_31, 1893–1898, 12.

101 Siehe dazu beispielsweise StaZ, RP 2\_22, 1871–1880, 125; ebd., 290; ebd., 372; ebd., 855.

102 StAZ, RP 2\_22, 1871–1880, 1045. Eine Feuerwehr wurde unmittelbar wieder gegründet, allerdings unter anderer Leitung.

103 MOLL, Turnverein, 179 f.

104 Ebd., 172.

105 NÖLA, VerAkten 1886/G4, Kt. 8, Zl. 30277/1886, Statuten des Deutschen Turnvereins Zwettl, § 5.

106 Ebd.

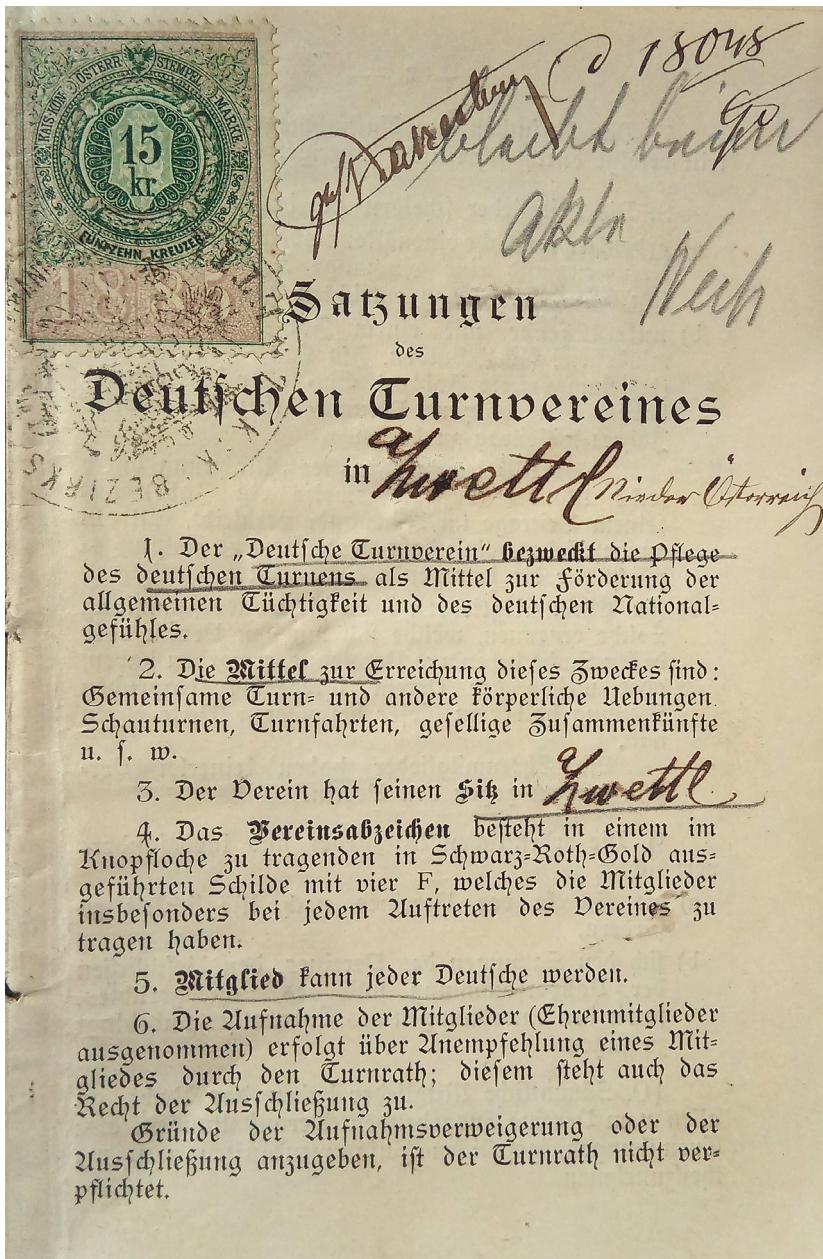


Abbildung 3: Statuten des Deutschen Turnvereins in Zwettl: Der Ausschnitt ist ein Beispiel für die Verwendung eines Vordrucks. Die einzelnen Punkte waren fertig ausformuliert, handschriftlich ergänzt werden mussten nur noch Details wie der Sitz des Vereins.

Niederösterreichisches Landesarchiv, Vereinsakten 1886/G4, Kt. 8, Zl. 30277.

Die Verwendung von Musterstatuten, wie sie häufig durch übergeordnete Verbände zur Verfügung gestellt wurden, versprach einen einfachen Weg zu gesetzeskonform formulierten Statuten und damit zur „Nichtuntersagung“. So griffen auch die beiden in Zwettl ansässigen Spar- und Losvereine Glückstern und Pechvogel auf eine Vorlage zurück.<sup>107</sup> Das ersparte Schwierigkeiten, wie sie sich ein Zwettler Geselligkeitsverein, die Juxgesellschaft Taschenfeitel, einhandelte. Da die Erstversion der Statuten keine Regelung hinsichtlich der Bestellung der Vereinsfunktionäre oder der Schlichtung vereinsinterner Streitfälle enthielt, untersagte die Niederösterreichische Statthalterei die Bildung des Vereins. Erst die Übermittlung einer ergänzten Fassung führte zur Nichtuntersagung.<sup>108</sup>

### Conclusio

Die großen Vereine zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstanden vor allem in Wien und dienten vornehmlich dem gehobenen Bürgertum und Teilen des Adels zu gesellschaftlichen Zusammenkünften oder zur karitativen Unterstützung diverser Anliegen in Form von Wohltätigkeitsvereinen. Nach der Liberalisierung des Vereinsrechtes 1867 stieg die Anzahl der Vereine rasant und ungebrochen bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges an. Die damit einhergehende Differenzierung des Vereinswesens führte zur Durchdringung vieler Lebensbereiche. Sie öffnete die Organisationsform Verein für breitere Bevölkerungsgruppen, ohne dass Abgrenzungs- und Exklusionsmechanismen, die bei Geschlecht, sozialer Herkunft und Konfession ansetzten, ihre Wirkung verloren hätten. Neue nationale und antisemitische Ausschließungskriterien gewannen gegen Ende des Jahrhunderts mehr und mehr an Gewicht. Die Vielzahl unterschiedlicher Vereine kann im Wesentlichen in drei Funktionstypen, nämlich Vereine mit einem öffentlichen Zweck, Vereine zur Selbsthilfe und Vereine zur gemeinschaftlichen Gestaltung arbeitsfreier Zeit, eingeteilt werden. Die prozentuale Verteilung dieser Typen stabilisierte sich um 1900, wobei Selbsthilfevereine rund die Hälfte aller Vereine, die beiden anderen Typen jeweils etwa ein Viertel bildeten.

Die Funktion Wiens als Zentrum des Kronlands und der Habsburgermonarchie zeigt sich auch in der hohen Zahl von Vereinen sowie der Ansiedlung von Verbänden und Spitzenorganisationen. Der Überhang der Wiener Vereine nahm allerdings seit den 1870er Jahren ab, als große Gründungswellen das ländliche Niederösterreich erfassten. Die enormen Zuwächse auf dem flachen Land sind zu einem großen Teil

---

107 NÖLA, VerAkten 1912/XI/153 g, Kt. 11, Zl. 3012/1912, Statuten des Spar- und Losvereins Glückstern; NÖLA, VerAkten 1912/XI/153g, Kt. 11, Zl. 2597/1912, Statuten des Spar- und Losvereins Pechvogel.

108 NÖLA, VerAkten 1880/G4, Kt. 5, Zl. 5028/1880, Juxgesellschaft Taschenfeitel; vgl. dazu RGBI. 134/1867, § 4.

auf die Gründung zuerst von Feuerwehrvereinen, später von landwirtschaftlichen Casinos zurückzuführen. Die rechtliche Möglichkeit, sich zu Vereinen zusammenzuschließen, wurde aber auch hier für die unterschiedlichsten Zwecke genutzt. Vereine waren Orte der Geselligkeit und häufig stark in die lokale Öffentlichkeit eingebunden. Sie spielten eine Rolle bei der Gestaltung von Festen und Feiern, nahmen wichtige (zivil-)gesellschaftliche Funktionen wahr und förderten überregionale Kontakte und dadurch auch die Herausbildung überlokaler Identitäten. Spätestens Ende des 19. Jahrhunderts bildete das Vereinswesen im ländlichen Niederösterreich einen gut etablierten Teil des gemeinschaftlichen Lebens.

**Peter Hinterdorfer**, BA BA MA, Studium der Geschichte sowie der Urgeschichte und Historischen Archäologie an der Universität Wien; seit 2020 Universitätsassistent (prae doc) am Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien, zudem als freischaffender Historiker und Archäologe in unterschiedlichen Forschungsprojekten tätig. Schwerpunkte: Archäologie des 20. Jahrhunderts mit besonderem Fokus auf die Erforschung von Lagern, Verknüpfung archäologischer und geschichtswissenschaftlicher Methoden, Formen gesellschaftlicher Selbstorganisation.